

48. 10.

Necht: Colborn's & Co. m^{rs}.
A. Gussowig & Co.

Gall. sp.

78 $\frac{1}{2}$

Hecht

Bayerische Staatsbibliothek



<36646204300011

COLBERT'S

BEVÖLKERUNGS- UND GEWERBEPOLITIK

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE
VORGELEGT DER
HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER
ALBERT-LUDWIGS-UNIVERSITÄT
ZU
FREIBURG IM BREISGAU

VON
GUSTAV HEINRICH HECHT
AUS BLANKENLOCH

TÜBINGEN 1898
BUCHDRUCKEREI VON H. LAUPP JR.



Einleitung.

In welchem Umfang sind die politischen Grundlehren des Merkantilismus darzustellen?

Aus welchem Gesichtspunkt hat eine solche Darstellung einzusetzen?

Diese zwei Fragen erheben sich notwendig jedem, der an die Lösung der gestellten Aufgabe herantritt.

Scheinbar berühren beide Fragen nur die äussere Seite, die Form der Darstellung. In Wirklichkeit hängen sie aber innig mit dem Wesen des Merkantilismus zusammen, aus dem sie auch ihre Beantwortung finden.

Worin besteht das Wesen des Merkantilismus?

Befragt man darüber die nationalökonomischen Lehrbücher¹⁾, so gewinnt man häufig den Eindruck, als sei der Merkantilismus nichts mehr als eine Sammlung volkswirtschaftlicher Rezepte, möglichst viel bares Geld in das Land zu ziehen, ohne einheitlichen Grundgedanken. Auf der andern Seite ist man gewohnt, den Merkantilismus, soweit man ihn als einheitliche Erscheinung gelten lässt, als ein System lediglich der Volkswirtschaftspolitik aufzufassen.

Es ist das Verdienst *Schmoller's*, in seinen bekannten »Studien über die wirtschaftliche Politik Friedrichs des Grossen und Preussens« und in seiner Einleitung hierzu: »Das Merkantilssystem in seiner

1) *H. von Scheel*, Die politische Oekonomie als Wissenschaft. *Schönberg*, Handbuch der politischen Oekonomie Band I p. 81 ff. Dr. *Julius Lehr*, politische Oekonomie, 2. Auflage. München 1892. p. 14/15.

2) *G. Schmoller*, Studien über die wirtschaftliche Politik Friedrichs des Grossen und Preussens überhaupt von 1680—1786 im Jahrbuch für Gesetzgebung und Verwaltung, Bd. VIII, X, XI.

historischen Bedeutung« das dem Merkantilismus zu Grunde liegende Prinzip formuliert zu haben und zwar sowohl als volkswirtschaftliches wie als politisches. Der Merkantilismus »in seinem innersten Kern war nichts anderes als Staatsbildung — aber nicht Staatsbildung schlechtweg, sondern Staats- und Volkswirtschaftsbildung zugleich«¹⁾. Neben die volkswirtschaftliche Seite tritt demgemäss eine politische Seite des Merkantilismus.

Die Bildung des modernen Staates vollzog sich nach zwei Richtungen: nach aussen im Gegensatz zu den ihn umgebenden, schon bestehenden oder erst entstehenden Staaten — äussere Staatsbildung; nach innen durch Konsolidierung und Vereinheitlichung im Kampf gegen die feindlichen Mächte des Feudalismus — innere Staatsbildung. Am deutlichsten zeigt sich diese doppelte Richtung der Entwicklung des modernen Staates bei der Betrachtung der französischen Volkswirtschaftsgeschichte²⁾.

Das Verständnis der Entstehung des modernen Staates aber erfordert die Kenntnis des Stoffes, aus dem er gebildet wurde. Darum werden wir die Verhältnisse, unter denen der moderne Staat in Frankreich heranwuchs, kurz skizzieren müssen, als den Hintergrund, aus dem der eigentliche Gegenstand der Darstellung hervortreten soll: die neuen, den modernen Staat bildenden Prinzipien, wie sie sich im Kopfe eines der grössten Vertreter des Merkantilismus abspiegelten.

Allein jener Grundgedanke der »Staatsbildung« genügt noch nicht, um Ordnung in das anscheinend unauflösbare Gewirr vielfach zusammenhangloser merkantilistischer Grundsätze zu bringen.

Um diese Aufgabe zu lösen, muss man sich bewusst sein, dass eine Darstellung des Merkantilismus hineinführt in eine Welt-

1) *Schmoller* a. a. O. p. 43. Zu einem ähnlichen Ergebnis, wie *Schmoller*, jedoch von allgemeinen, rechtsphilosophischen Ideen ausgehend, gelangt Dr. *E. Freiherr von Heyking*, *Zur Geschichte der Handelsbilanztheorie* I. Teil. Einleitendes. Aeltere englische Systeme und Theorien, Berlin 1880 p. 1 ff. »So enthält die Geschichte der sich entwickelnden Staatsindividualitäten seit dem Beginn der Neuzeit einen fortgesetzten Kampf der Staaten untereinander, hervorgegangen aus dem wachsenden Bewusstsein des Widerstreits der Existenzbedingungen des einen Staates den andern gegenüber. In diesem Kampfe entwickelt und kräftigt sich der Einzelstaat durch eine innere Konsolidierung und Vereinheitlichung, die durch die Ueberwindung der Ständeherrschaft des Mittelalters seitens der staatlichen Zentralgewalt vollzogen wird.«

2) daselbst p. 45.

und Gesellschaftsauffassung, die unsrer heutigen ihrem innersten Wesen nach fremd ist.

In dem dem Staate eigentümlichen Dualismus von Regierer und Regiertem wurde seit und mit der französischen Revolution das Schwergewicht weg vom Regierer auf die Regierten, das »Volk«, gelegt. Das Volk ist souverän geworden.

Dieser Verschiedenheit der Wertung des Individuums und des Volkes entspricht auch die Verschiebung der Stellung der Volkswirtschaftspolitik. Heute, da das Volk nicht mehr wie unter dem ancien régime um des Königs willen da ist, wo es sich vielmehr selbst Zweck ist, ist auch die Pflege der Volkswirtschaft Selbstzweck. Daran ändert nichts, ob man mit *H. von Scheel*¹⁾ und den älteren Liberalen als »die ideale Aufgabe der Volkswirtschaft: Das wirtschaftliche Wohlbefinden über einen möglichst grossen Teil der Bevölkerung zu verbreiten«, hinstellt oder ob man diesen Standpunkt für naiv hält und mit *Max Weber*²⁾ »die Machtinteressen der Nation« als »die letzten und entscheidenden Interessen, in deren Dienst sich ihre Wirtschaftspolitik zu stellen hat«, setzt.

Anders unter dem ancien régime. Mochte sich auch Friedrich der Grosse als den ersten Diener des Staates bezeichnen: tatsächlich war ihm das Volk doch nur dazu da, ihm »den Park zu füllen«, wie er auch den Bauernstand nur darum schätzte und schützte, um sich »Kerls, Pferde und Steuern« zu sichern³⁾.

Nicht anders dachte *Colbert*. In seinen politischen Anschauungen wird nur derjenige die »sentiments liberaux« suchen, der jene grundsätzliche Verschiedenheit des ancien régime von unserer heutigen Zeit übersieht⁴⁾. Auch für *Colbert* ist das Volk

1) *v. Scheel* a. a. O. p. 91.

2) *Max Weber*, Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik, Freiburg 1895, p. 19.

3) *R. Baumeister*, Die Grenzen der Gemeinwirtschaft. Konservative Monatsschrift 1895 XI. p. 1125. Zum deutlichen Ausdruck bringt diesen Gedanken *v. Schröder*, fürstl. Schatz- und Rentkammer 1686 Vor. § 11: »ein Hausvater muss seinen Acker düngen und pflügen, will er davon etwas erndten. Das Vieh muss er mästen, will er es schlachten, und die Kühe muss er wohl füttern, wenn er will, dass sie sollen viel Milch geben. Also muss ein Fürst seinen Unterthanen erst zu einer guten Nahrung helfen, wenn er von ihnen etwas nehmen will.« citiert bei *Roscher*, System der Volkswirtschaft, Bd. I p. 43 N. 2.

4) lettres, instructions et mémoires de *Colbert*. Bd. IV. Introduction, administration et provinciale p. XXXII, ferner Abschnitt III p. XXV—XXXII.

nicht um seiner selbst willen, sondern nur dazu da, die Kasse des Königs zu füllen: »et comme il faut, que les peuples ayent de quoy payer avant q'ils pensent à s'acquitter de leurs impositions — —, la conduite universelle des finances doit toujours veiller et employer tous les soins et toute l'autorité de Vostre Majesté pour procurer aux peuples la facilité de vivre et de payer leurs impositions« ¹⁾).

Während eine Darstellung der Volkswirtschaftspolitik seit der französischen Revolution ausgehen müsste von dem Volke, den Regierten, muss eine richtige Erfassung und Beurteilung der politischen Grundlehren des Merkantilismus einsetzen mit den Regierenden, dem Fürsten, dem König.

1) lettres, instructions et mémoires de *Colbert*, Bd. VII. supplement finances, impôts, monnaies 15. mémoires au roi sur les finances (minute autographe) 1670 p. 235 vgl. hiez u auch: lettres, instructions et mémoires de *Colbert* Bd. II partie 2 industrie, commerce Nr. 249 p. 660.

Erster Teil.

Colbert's politische Grundanschauungen.

I. Kapitel.

Innere Staatsbildung.

Ausgangspunkt und Fundament des Merkantilismus bildet das Königtum.

Diese grundlegende Bedeutung, welche dem Königtum in der merkantilistischen Welt- und Gesellschaftsauffassung zukommt, ist ihm nicht zufällig geworden; vielmehr war diese prädominierende Stellung notwendig bedingt durch die geschichtliche Entwicklung des modernen Staates.

Der moderne Staat war nur langsam herangewachsen in schwerem Existenzkampf gegen den Feudalismus des Mittelalters.

Träger dieses Kampfes als Vorfechter des aufstrebenden Bürgertums war das Königtum gewesen¹⁾. Nach beendigtem Kampf und errungenem Siege löste der König den Wechsel ein, den der Staat in der Stunde der Gefahr auf ihn gezogen hatte. Aus dem Führer im Kampf ward ein Herrscher im Frieden.

Vorbildlich für diese Entwicklung in Europa war in erster Reihe Frankreich. Gegen Ausgang des Mittelalters war neben Italien Spanien das vorherrschende Land Europas. Während Italiens Niedergang erklärt wird durch den veränderten Lauf der Welthandelsstrassen, beruht Spaniens Verfall auf anderen Ursachen. Dieses Land hatte infolge ununterbrochener Kriege und Eroberungen

1) vgl. Handbuch des Völkerrechts von Dr. Fr. v. Holtzendorff, I. Bd.: Einleitung in das Völkerrecht, 1895. p. 376., vgl. L. Stein, Geschichte des französischen Strafrechts und des Prozesses 1846. L. A. Warnkönig und L. Stein, französische Staats- und Rechtsgeschichte 1846, 1848. Bd. III p. 352.

rungen eine militärische Organisation beibehalten. Die Edelmetallschätze der neuen Welt flossen unaufhaltsam von Spanien ab als Bezahlung für die auswärtige Einfuhr und die Zinsen der Staatsschuld. Der »Hidalgo« blieb die Grundlage dieses Staatswesens, in dem die bürgerliche Arbeit verachtet war. Wie die oberste Schicht des Bürgertums vom Adel ausgesogen wurde, so hat auch die Monarchie die bürgerlich-geldwirtschaftliche Grundlage, welche den Merkantilismus charakterisiert, nicht gefördert, sondern zerstört. In der Gewerbepolitik finden wir Massnahmen, die dem Merkantilismus geradezu in das Gesicht schlagen: Einfuhrerleichterungen, Erschwerung gewerblicher Ausfuhr¹⁾ u. s. w.

Anders die Länder, die als Nachfolger Spaniens an die Spitze der Wirtschaftsentwicklung treten: Holland, Frankreich und England. In ihnen allen ist eine spezifisch bürgerliche Entwicklung, ein Kampf gegen die Feudalität des Mittelalters, unter welchem der moderne Staat entsteht. Diese Entwicklung setzte besonders früh und energisch in den Niederlanden ein. Schon im Mittelalter sind die Niederlande das Land der Städte, des Handels und der Gewerbe. In der Stadtverfassung aber liegt auch, wie u. a. *Schmoller* nachgewiesen hat, bereits der Keim des technisch gebildeten und mit Geld bezahlten Beamtentums, ohne welches die Stadt nicht zu verwalten war. Diese Verwaltungsform wurde angewandt von den aufgeklärten bургundischen Fürsten, wie denn die Stärke Karls V. darauf beruhte, dass er der Beherrscher des geldwirtschaftlichsten und bestverwalteten Gebietes des damaligen Europas war.

Der wirtschaftliche Schwerpunkt der Niederlande aber verschob sich vom flandrischen Gewerbe, das im Mittelalter überwogen hatte, auf den holländischen Handel und die Seefahrt. Aber der Handel ist von Natur individualistisch; indem er auf dem Erfassen von Chancen und Konjunkturen beruht, widerstrebt er jeder Reglementierung von oben und verlangt wirtschaftliche Selbstverantwortlichkeit. Das Ueberwiegen des Handels bewahrte die Niederlande vor der Gefahr der Unterdrückung, mit welcher der aufkommende moderne Staat das soeben in Entfaltung begriffene Individuum bedrohte. In den Niederlanden war nie die

1) *Bonn*, Spaniens Niedergang, Stuttgart 1896 p. 64. Der Kampf gegen die *Comuneros* »das Zurückdämmen einer aufsteigenden Klasse«. p. 85. »man muss die *Hidalgo* begünstigen«. 93. Erhebung der *Alcabala* teilweise in Geld. 156. »die gewerbliche Arbeit wurde vollkommen eingestellt«. p. 166 u. a.

Rede vom »beschränkten Unterthanenverstand«, den nicht nur die preussischen Könige, sondern auch französische Minister meistern zu müssen glaubten. Dieser wirtschaftlich individualistischen Entwicklung entsprach die geistige der Reformation, die politische des Unabhängigkeitskrieges gegen die angestammte Dynastie, womit die Monarchie hier frühzeitig ihre volkswirtschaftliche Bedeutung einbüßte.

Anders in Frankreich. Auch hier sehen wir schon früh das Bündnis zwischen König und Bürgertum, aus dem der moderne Staat geboren wird. Dieses Bündnis beginnt unter Philipp dem Schönen und wird insbesondere unter Ludwig XI. systematisch durchgeführt. Aber von vornherein überwiegt hier die Zentralverwaltung und das Beamtentum, was möglicherweise auf Reste römisch-antiker Organisation hinweist. Zur Zeit, da jenes Bündnis den Höhepunkt erreicht hatte und die Feudalität endgiltig niedergeschlagen war, unter Richelieu und Colbert, erscheint das Königtum als bewusster und systematischer Leiter der Volkswirtschaft. Von oben herab, mittels bureaukratischer Reglementierung suchte man einzuführen, was in den Nachbarländern nachahmenswert erschien; insbesondere förderte man die gewerbliche Blüte, wie man z. B. die Spiegelmanufaktur aus Venedig, die Tuchmacherei aus Holland, die Metallbearbeitung aus Deutschland importierte. So wurde Frankreich der erste Industriestaat Europas, während Handel und Seefahrt, diese Nährmütter der politischen Freiheit, zurückblieben. Das Königtum überstrahlte alles — *le roi soleil*! Ist das Fundament des Merkantilismus überhaupt das Königtum, so gilt dies in Frankreich mehr als irgendwo, hier, wo der Feudalismus völlig niedergeschlagen war und dem Bürgertum ein gewisser kleinbürgerlicher Zug anklebte, der alle Initiative von oben erwartete.

Aber nicht nur die prädominierende Stellung des Königtums selbst, sondern auch dessen staatsrechtlicher Inhalt ergab sich notwendig aus dem Kampf des Staates und des Königtums gegen den mittelalterlichen Feudalismus.

Gegenstand des Kampfes war die *Souveränität*, die Selbstherrlichkeit des Staates auf der einen, die freiherrliche Souveränität auf der anderen Seite. »Die Geschichte des Königtums in Frankreich ist, wenn man ihren allgemeinen Charakter angeben will, die Vernichtung des Lehnswesens durch die Idee des selbständigen Staates und seines Rechts. Diesen Charakter erhält

sich das Königtum bis zur Epoche der Revolution« ¹⁾).

Grundlage des Merkantilismus bildet darum nicht das Königtum schlechthin, sondern das absolute Königtum.

Diese zum königlichen Absolutismus führende Bewegung findet sich zwar in der Entwicklung aller Staaten Europas. »Unter diesen nimmt aber gerade Frankreich eine der ersten Stellen ein. Es ist mehr als eine bloss verschiedene Form; es ist eine wahre Exemplifikation der Geschichte desselben« ²⁾).

Seinen Höhepunkt erreichte der königliche Absolutismus unter Ludwig XIV. und zwar in der ersten Hälfte seiner Regierungszeit, den Jahren, in denen *Colbert* als Minister den Staatsgeschäften vorstand.

In dem Bürgerkrieg der Fronde, welcher (1648—1653) der Regierung Ludwigs XIV. unmittelbar voranging, hatten sich nochmals alle Feinde des absoluten Königtums die Hand gereicht. Aber diese Kämpfe, in denen es sich nur um selbstsüchtige Zwecke »des milliers de conspirateurs en camail ou en jupon« ³⁾ handelte, waren nichts mehr denn ein ebenso trauriges als unwürdiges Grabgeleite aller Selbständigkeit und Freiheit ⁴⁾. Noch schlimmer aber als die Niederlage selbst wirkte für die Idee der Freiheit die moralische Folge der Fronde. Auf diesen letzten misslungenen Versuch eines Widerstands gegen die unumschränkte Gewalt der Regierung blieb die Reaktion nicht aus ⁵⁾. Die Zeit nach der Fronde war — wie stets in der Geschichte alle Perioden nach einer Zeit politischen Aufschwungs — eine Epoche tiefsten Niedergangs des politischen Lebens. Ausserdem hatte der Bürgerkrieg das Land wirtschaftlich schwer geschädigt; alles sehnte nach Ruhe und Frieden und beugte sich willig dem königlichen Joch, das leichter war als die Lasten des Krieges ⁶⁾.

1) *L. Stein*, a. a. O. p. 352. 2) *ibid.* 351.

3) lettres, instructions et mémoires de *Colbert*, Bd. I, Introduction p. XIX.

4) *Pierre Clément*, histoire de *Colbert* et de son administration, Paris 1892, Bd. I, chap. II, III. *Bossuet* a dit admirablement, dans l'oraison funèbre de la princesse Palatine, que la Fronde était »le dernier effort d'une liberté remuante qui alloit céder la place à l'autorité légitime«. Les grands, dont les intrigues avaient, pour mobile l'ambition et la vanité; pour but la conquête d'une place ou d'une dignité, etc. *A. Chéruel*, histoire de l'administration monarchique en France, Paris 1855 Bd. II p. 21.

5) vgl. lettres, instructions et mémoires de *Colbert*, Bd. I, Introductions p. XIX.

6) *Alphonse Feillet*, la misère au temps de la Fronde et Saint-Vincent de Paul, 5. Aufl. Paris 1886. p. 132, 133. *Chéruel* a. a. O. p. 24, 25.

Hinzukommt die Persönlichkeit Ludwigs XIV., »des Heros des Absolutismus«¹⁾, der nicht nur von der Wahrheit seines Ausspruches: »l'état c'est moi« vollständig durchdrungen war, sondern diesen auch in seinem ganzen äusseren Auftreten zum Ausdruck und zur Verwirklichung brachte.

Endlich war in jener Zeit die grosse Mehrzahl des Volkes, die öffentliche Meinung von der Berechtigung und Notwendigkeit der absolutistischen Monarchie überzeugt, wie diese auch ihre philosophische Rechtfertigung durch *Hobbes* fand, der eine *civitas absolutissima* forderte, am zweckmässigsten aber die *monarchia absolutissima* hielt²⁾.

War demnach der königliche Absolutismus das Endergebnis einer Jahrhunderte langen Entwicklung; war er durch die allgemeine Lage Frankreichs bedingt; entsprach er der allgemeinen Staats- und Rechtsauffassung jener Periode, so wird man wohl *Colbert* nicht wie *A. Geffroy* einen Vorwurf daraus machen, dass er, der doch auch nur ein Kind seiner Zeit war, auch wie seine Zeit dachte³⁾. Bedenkt man vielmehr, dass *Colbert* in den Diensten Mazarins unmittelbar den erbärmlichen⁴⁾ Charakter der Fronde kennen lernte, so versteht man, dass er, erfüllt von einem tiefen Widerwillen über die erlebten Wirrnisse, ein überzeugter Anhänger und erfolgreicher Vorkämpfer des königlichen Absolutismus war⁵⁾. Klar und deutlich ergibt sich aus den lettres, instructions et mémoires de *Colbert* nicht nur aus einzelnen Worten und Aussprüchen, sondern auch und ganz besonders aus dem ganzen

1) *L. Stein* a. a. O. p. 597.

2) Prof. Dr. *A. Geyer*, philosophische Einleitung in die Rechtswissenschaft. Enzyklopädie der Rechtswissenschaft von *Holtzendorff*, 4. Aufl. 1882. p. 17. *Hobbes* lebte 1641—1652 in Frankreich, lernte also die Fronde persönlich genau kennen.

3) »ses conseils d'absolutisme — — attirent le reproche«. *Pierre Clément*, histoire de *Colbert* et de son administration, précédée d'une préface par Mons. *A. Geffroy* de l'Institut. 3. Aufl. Paris 1892. préface p. VII.

4) »les folies de la Fronde«, lettres, instr. et mémoires de *Colbert*, Bd. I, Introduction XIX. »ces mutineries sans grandeur«. *Gourdault*, *Colbert*, ministre de Louis XIV. (1661—1683). 3. Aufl. Tours 1876, p. II.

5) »Il fut, dans sa sphère d'action, la personnification honnête, mais poussée à outrance, du despotisme intelligent.« Lettres, instr. et mém. de *Colbert*. Bd. IV. Administration provinciale Introduction p. XI; vgl. auch *Cohn*, *Colbert* in seinem Verhältnis zu *Mazarin*, historische Zeitschrift von *Heinrich v. Sybel*. Bd. XXII. München 1869 p. 6. *Lemontey*, die monarchische Staatsverfassung Ludwigs XIV. Leipzig 1830 p. 238.

Sinn und Geist, der aus ihnen spricht, dass *Colbert* tief durchdrungen war von der »Religion des Königtums«¹⁾.

Welches war der Inhalt dieser Religion des Königtums?

Während ursprünglich das Lehnsfürstentum, wenn auch nicht der Idee, so doch dem Rechte nach dem Königtum sich als gleich zur Seite gestellt hatte, war das Königtum nach schweren Kämpfen mit dem Grundsatz durchgedrungen, dass alle Lehnsfürsten und Herren ihre Lehnsherrlichkeit von dem König selber zu Lehen trügen, dass der König der oberste Lehnsherr sei, dass mithin die Souveränität des Lehnsherrn die des Königs über sich anerkennen müsse. Während darum in der Hierarchie des Lehnsstaates der Vasall sein Recht von seinem Lehnsherrn und in letzter Linie vom Kaiser ableitet, ist nach merkantilistischer Auffassung der König einzig von Gottes Gnaden. Nur von Gott selbst empfängt er seine Krone²⁾: le roi ne tient sa couronne que de Dieu et de son épée³⁾. Darum erkennt er über sich nur Gott, auf Erden aber keinen höheren Herrn an, dem er untergeordnet wäre, weder den Papst noch den Kaiser. Mit Recht sagt *Bluntschli*: »Ludwig XIV. begründete die Identität des Herrschers mit dem Staate auf das göttliche Recht. Er leitete sie von dem göttlichen Willen und der göttlichen Vollmacht ab. Er betrachtete sich und verehrte sich selbst als den Stellvertreter Gottes auf Erden«⁴⁾. Weil aber nur der König allein im Staate seine Macht von Gott unmittelbar entnimmt, alle andere Macht im Staate dagegen ohne Ausnahme von ihm ausgeht, so ist er die *suprema potestas*, er ist selbstherrlich, souverän. Darüber wacht er eifersüchtig, dafür hat er einen Kampf auf Leben und Tod durch Jahrhunderte hindurch gekämpft. Niemand soll es wagen, neben dem König Anspruch auf Souveränität erheben zu wollen. Nicht einmal den blossen Namen »souverain« soll ein irdisches Wesen führen dürfen. Der Name »compagnie souveraine«, der den Parlamenten seit alter Zeit zusteht,

1) *Leopold Ranke*, französische Geschichte vornehmlich im 16. und 17. Jahrhundert. Stuttgart und Tübingen 1862. 5 Bde. Bd. 3 p. 200.

2) »A Dieu, de qui seul relève notre couronne.« recueil général des anciennes lois françaises par M. M. *Fourdau*, *Decrusy*, *Isambert* Bd. XVIII. p. 60.

3) *Warnkönig*, franz. Staats- und Rechtsgeschichte, 1. Band: Staatsgeschichte. Basel 1846 p. 510/511; vgl. hierzu auch »le roi tient sa justice de Dieu«. *Warnkönig*, Bd. I a. a. O.

4) *Bluntschli*, Gesch. des allgem. Staatsrechts und der Politik. München 1864 p. 154/155.

regt *Colbert* auf; er spricht von einer »compagnie appelée abusive-ment souveraine« ¹⁾ und bei einer Beratung über die Justizreform, welcher der König und *Colbert* anwohnten, wurde mehrfach der Ausdruck »cour souveraine« angegriffen mit der Begründung: »que le mot de souverain ne convient point aux sujets et doit estre réservé aux rois seuls« ²⁾.

Weil aber alle Macht im Staate nur vom Könige allein ausgeht, giebt es keine Macht, die der königlichen Gewalt eine Grenze zu setzen vermöchte. Darum hat der König keine anderen Grenzen seiner Macht als seinen Willen. Sein Wille aber hat keine anderen Grenzen als seine Gerechtigkeit und Güte ³⁾.

Als einzige Quelle der Macht im Staate ist der absolute König auch einzige Quelle des Rechts. Sein Wille ist Gesetz. »la volonté du prince fait la loi« erklärt *Colbert* in der oben erwähnten Beratung über die Justizreform ⁴⁾. »Si veut le roi — si veut la loi«, das war die anerkannte Maxime des französischen Staatsrechts, wie sie auch in der Endformel der königlichen Verordnungen: »car tel est nostre plaisir«, zum Ausdruck gelangte ⁵⁾. Der König allein hat die gesetzgebende Gewalt. In einem »mémoire sur la reformation de la justice 1665« ⁶⁾ spricht *Colbert* von der »puissance législative dans le royaume qui réside en la personne seule du souverain«. Darum wird auch das Gewohnheitsrecht nicht als selbständige Rechtsquelle anerkannt; die Gewohnheit sollte nur infolge ausdrücklicher oder stillschweigender Genehmigung des Königs Verbindungskraft haben: »la coustume, qui

1) lettres, instr. et mém. de *Colbert* Bd. VI justice et police Nr. 4 mémoire sur la réformation de la justice St. Germain 15. V. 1665. p. 5.

2) ibidem appendice, justice et police V procèsverbal des conférences tenues devant Louis XIV. pour la réformation de la justice. p. 380, 382.

3) Vostre Majesté, qui n'aura d'autres bornes de sa puissance que sa volonté; sa volonté n'a d'autres bornes que celles de sa justice et de sa bonté. lettres, instr. et mém. de *Colbert* Bd. II annexes p. CCXLIV, CCXLII.

4) Bd. VI p. 385; le Roy explique sa volonté, qui est l'unique loi du royaume. ibidem 384.

5) *Warnkönig* a. a. O. Bd. I p. 492 Anm. I. que le pouvoir de faire des lois est une suite de la souveraineté, et qui a toujours fait partie de celle des rois de France, qui sont en possession de dire comme les Pères du concile le mot de placet, qui a toujours esté reconnu pour loi; que la clause des edits: car tel est nostre plaisir, en est une preuve suffisante et perpetuelle.« lett., instr. et mém. Bd. VI p. 382.

6) lett., instr. et mém. a. a. O. p. 5. la loi qui ne dépend que du roy, seul souverain, aussy bien que l'unique législateur dans son royaume. ibidem p. 380.

est fondée dans le consentement des peuples, ne peut avoir force de loy sans la confirmation du prince« ¹⁾. Der König allein hebt die Gesetze wieder auf. Die derogatorische Kraft von Gewohnheit und Gerichtsgebrauch wird nicht anerkannt. Einen vom Gesetze abweichenden Gerichtsgebrauch bezeichnet *Colbert* als »eine Anmassung der gesetzgebenden Gewalt«, une entreprise sur l'autorité royale ²⁾.

Nichts liegt jener Zeit ferner als der moderne Gedanke einer konstitutionellen Beschränkung der königlichen Macht. Bezeichnend hiefür ist die Behandlung der Provinzialstände in den pays d'etat: »lorsque le roy accorde aux estats des provinces la permission de s'assembler, Sa Majesté résout ce qu'elle veut leur demander; elle en fait faire les instructions qui sont envoyées à ses commissaires et les estats des provinces accordent toujours ce qu'ils plaist à Sa Majesté de leur demander ³⁾.

Die königliche Gesetzgebung ist zuständig selbst für solche Gebiete des Lebens, die wir heute selbstverständlicherweise für Privatsache halten. Insbesondere ist der König auch Herr der religiösen Angelegenheiten und Meinungen seiner Unterthanen ⁴⁾. Der Gedanke der Freiheit des religiösen Bekenntnisses ist jener Zeit noch fremd. Die Aufhebung des Edikts von Nantes war die folgerichtige Umsetzung jener staatsrechtlichen Auffassung des Königtums in die Wirklichkeit.

Der König erlässt nicht nur die Gesetze ⁵⁾. Wenn diese streitig werden, ist er oberster Ausleger, ist er oberster Richter: »toute justice émane du roi«. Es bildete sich schon im 17. Jahrhundert die staatsrechtliche Ansicht: alle Gerichtsbarkeit komme vom König, sie sei ein aus der Souveränität fließendes Hoheitsrecht, das andere nur infolge besonderer Konzession ausüben, nie aber als ein ihnen von selbst zustehendes Recht haben könnten ⁶⁾. Während im Mittelalter die Gerichtshoheit privatrechtlicher Natur war und sogar vorwiegend unter dem Gesichtspunkt der Einnahmequelle angesehen wurde, bildete sich der Keim des mo-

1) ibidem 379.

2) ibidem p. 5.

3) l. instr. et mém. de *Colbert* Bd. II partie I impôts, monnaies, Nr. 38 p. 84.

4) Vgl. l. instr. et mém. de *Colbert* Bd. VI appendice affaires religieuses Nr. 5. declaration concernant la réforme des monastères. Tournai, juin 1671 p. 437.

5) l. instr. et mém. de *Colbert* Bd. I, N. 135, p. 252—258: considération sur l'arrest du Parlement de Paris du 18. Aoust 1656. concernant les Evocations.

6) *Warnkönig* I, p. 562.

deren Gedankens, dass die Gerichtsbarkeit eine ausschliesslich staatliche Funktion sei. Mehrfach wurde in jener Beratung über die Reform der Justiz mit einer Schärfe, in welcher noch der Gegensatz zu dem früher bestandenen Zustande anklingt, der Gedanke ausgesprochen: »la juridiction ecclésiastique est émanée de la concession des empereurs«¹⁾.

Als Gesetzgeber steht der König über den Gesetzen, die er gegeben hat. Da er keine höhere Gewalt über sich hat, giebt es keine Gesetze, an die er gebunden ist, denen er zu gehorchen verpflichtet ist. Darum kennt der absolute König keine Pflichten: der absoluten Macht entspricht ein absolutes Recht, eine unendliche Berechtigung.

Bei einer Verteilung der Macht im Staate muss aber notwendig der dem Beherrschten zukommende Anteil an derselben die Kehrseite bilden zu dem des Herrschers. Demgemäss entspricht in dem Merkantilsystem und in den Anschauungen *Colbert's* der absoluten Macht des Königs die absolute Machtlosigkeit der Unterthanen. Neben der unendlichen Berechtigung des Königs verschwindet der Einzelne mit seinem Recht und mit seiner Bestimmung: »le gouvernement était tout et l'individu rien«²⁾. So fern dem ancien régime die konstitutionelle Beschränkung der königlichen Macht lag, so wenig kannte das Staatsrecht des Absolutismus die individuellen Freiheiten, die Grundrechte des modernen Rechtsstaates. Reichlichen Gebrauch machte *Colbert* von den lettres de cachet, gegen welche es keine Immunität der Abgeordneten der Etats gab³⁾. In dem Reiche, wo die Censur alles beherrschte, war kein Raum für die Gedankenfreiheit. Vielmehr sah Ludwig XIV. in der politischen Kritik die strafbare Neigung zur Auflehnung gegen die obrigkeitliche Autorität⁴⁾. Das Staatsrecht des ancien régime entwickelte zwar den Begriff der égalité — die liberté blieb einer späteren Zeit vorbehalten.

Entstehungsgründe des Unterthanenverhältnisses sind Geburt und der Wille des Königs in Form der Naturalisation.

1) l. instr. et mém. de *Colbert*. Bd. VI p. 386. les tribunaux ecclésiastiques — — estant soumies à la juridiction royale d'où leur pouvoir et leur établissement estoient reconnus procéder. p. 381.

2) *Ganilh*, essay politique I, 211.

3) l. instr. et mém. de *Colbert* Bd. IV administration provinciale Nr. 55 au comte de *Grignan*, lieutenant général de Provence. Paris 25. déc. 1671 p. 68.

4) *Bluntschli* a. a. O. p. 153.

Durch die Geburt entsteht für die Unterthanen die Pflicht, sich im Lande aufzuhalten — ein Recht hierzu kannte jene Zeit nicht. Von dieser Pflicht konnte nur der Wille des Königs entbinden ¹⁾: »vous sçavez bien que l'obligation que les sujets contractent à leur naissance envers leur souverain ne peut estre effacée que de son consentement«, schrieb *Colbert* dem französischen Gesandten in Haag 1670 ²⁾. Ein Recht der freien Bewegung, insbesondere ein freies Auswanderungsrecht bestand nicht. Wer darum sein Vaterland ohne Erlaubnis des Königs verlässt, verletzt damit seine Pflicht und wird strafbar. Zuwiderhandelnde werden mit Gewalt zurückgehalten ³⁾. Ein ausdrückliches Verbot, das Land zu verlassen, wurde 1681 für die Protestanten erlassen und mit Strenge durchgeführt. Dass ein grosser Teil der Hugenotten in der Kollision der Pflichten: einerseits ihrem Glauben treu zu bleiben trotz der Bedrückung durch die Regierung, andererseits dem Verbot, auszuwandern, sich dafür entschied, lieber unter Verletzung des Staatsgesetzes ihre Heimat zu verlassen, als ihren Glauben abzuschwören, erzählt uns nicht nur die Geschichte der Hugenottenverfolgung, sondern geht auch aus der Wiederholung des Verbots im nächsten Jahre hervor ⁴⁾.

Den Inhalt des Unterthanenverhältnisses bilden nur Pflichten — der Unterthan hat dem Könige gegenüber keine Rechte. Was Andere für Rechte des Bürgers halten, das sind nur Gnaden des Herrn, die zu widerrufen dieser im Recht ist ⁵⁾. Die Pflichten der Unterthanen sind jedoch keine einzelne für sich bestehende obligatorische oder dingliche Verpflichtungen, sondern Ausflüsse einer einheitlichen persönlichen Unterordnung, die sich unter dem Gesichtspunkt des Gehorsams gegenüber dem Willen des Königs und seinen Gesetzen unterbringen lassen. Dem unbeschränkten Recht des Königs zum Herrschen entspricht die unbeschränkte Pflicht des Unterthanen zum G e h o r s a m ⁶⁾.

1) vgl. *Warnkönig* Bd. I p. 511.

2) l. instr. et mém. de *Colbert* Bd. II 2. partie Nr. 133. Saint Germain 12. sept. 1670 p. 552.

3) l. instr. et mém. Bd. II p. 708 und Nr. 3.

4) ibidem Bd. VI p. 158 N. 2.

5) *Bluntschli* a. a. O. p. 156.

6) les soins qu'il plaist à Sa Majesté de prendre pour la réformation de la justice contiendront ses sujets dans une obéissance si exacte aux lois qui seront establies,« — — — l. instr. et mém. de *Colbert* Bd. VI, p. 390. Sa Majesté estant dans son lit de justice, y fait paroistre avec éclat sa véritable et légitime autorité

Nur der König allein besitzt die Macht im Staate; alle in demselben lebenden Menschen sind darum seine Unterthanen, alle ohne Ausnahme, ohne Ansehen der Person und des Standes: »la volonté de Dieu est que quiconque est né sujet obéisse sans discernement«¹⁾, sagte Ludwig XIV. in seinen »oeuvres«. Darum besteht vor dem König Gleichheit — égalité. Gleichheit aller Personen vor dem Gesetz: dieser moderne Grundsatz wurzelt in der absolutistischen Auffassung des Königtums seitens des Merkantilismus. Bei der Beratung der Justizreform wurde als Grundlage derselben festgestellt und zu Protokoll genommen: »le principal fondement consiste dans l'égale soumission de tous les sujets«²⁾.

Aber untereinander waren die Unterthanen von verschiedenem Recht. Das Königtum hat seinem Wesen nach nie daran gedacht, Adel, Priester und Bürgerstand als solche zu bekämpfen, sondern nur insofern dieselben der Alleinherrschaft der königlichen Gewalt entgegen traten. Sowie dieser Gegensatz gebrochen war, verliess jenes gleichsam dieses Gebiet, zufrieden mit dem Inhalt desjenigen, was es ihnen abgerungen hatte. So geschah es, dass das Verhalten jener Stände, während es dem Königtum gegenüber absolut umgestaltet ward, in Beziehung auf das Volk und die Gesellschaft ganz dasselbe blieb, was es im Lehnswesen gewesen war³⁾. Die alte Form⁴⁾, in die der Staat gegossen wurde, blieb bestehen; sie zu sprengen, wurde Aufgabe der Revolution und des Liberalismus.

Das Gebiet, auf dem der Kampf mit der Feudalität geführt wurde, auf welchem der Grundsatz des Absolutismus nach dem siegreichen Ausgang des Kampfes zur unbeschränkten und konsequenten Durchführung gelangte, war die Verwaltung.

qui, étant attachée à sa personne, oblige les peuples à plus d'obéissance, p. 385.

1) Oeuvres de Louis XIV. citiert in *Chérnel*, histoire de l'administration en France, Paris 2 Bde. Bd. II p. 96.

2) ibidem Bd. VI p. 381.

3) *Warnkönig* a. a. O. Band III, p. 591; vgl. dazu Bd. I p. 527 ff.

4) la France est composée de 3 Ordres principaux qui sont l'Eglise, la noblesse et la justice — — —. «l. instr. et mém. Bd. VI p. 399. l. instr. et mém. de *Colbert* Band IV administration provinciale Nr. 25 p. 30. l. instr. et mém. de *Colbert* Bd. VII p. 234, 235. Es ist bezeichnend, dass der einzige absolutistische Grossstaat des heutigen Europas, Russland, die Gliederung der Gesellschaft in Geburtsstände zur Grundlage seines öffentlichen Rechts macht. Vgl. v. *Schulze-Gaevernitz*, Voyage d'un économiste en Ducaïne. Circulaire du Musée social. 1898. vgl. ferner v. *Philippovich*, Die Aenderungen unserer Wirtschaftsverfassung im 19. Jahrhundert. Wien 1895 p. 4.

Wie das Ziel des Königtums in diesem Kampfe, der Absolutismus, bedingt war durch den Gegensatz zum Feudalismus, so wurde auch die Verwaltung des aufstrebenden Königtums auf einem Prinzip aufgebaut, das dem Wesen des Feudalismus direkt entgegenstand. Während dem Lehenswesen, das auf einer Vereinigung von Besitz und Selbstherrlichkeit beruhte, die Tendenz der Dezentralisation innewohnt ¹⁾, ergab sich aus dem Wesen des modernen Königtums als eines vom Besitz unabhängigen Organismus das Prinzip der Z e n t r a l i s a t i o n.

Bildet entsprechend der Auffassung des Königtums die Zentralisation der Verwaltung eine politische Grundlehre des Merkantilismus überhaupt, so hat sie eine ganz besondere Bedeutung gerade in der französischen Staatsbildung. »Durch seine Zentralisation ist Frankreich, was es ist; seine Geschichte ist selber nur die Geschichte der Zentralisation und niemand wird bezweifeln, dass in keinem germanischen Reiche die Zentralisation auch nur annähernd so weit ausgebildet worden ist und so tief eingerissen hat, wie in Frankreich« ²⁾. Bekanntlich hat sich, wie *H. Taine* nachweist, diese Zentralisation durch Revolution und Empire hindurch bis auf die Gegenwart unverändert erhalten.

Naturgemäss nimmt die Zentralisation auch in den staatspolitischen Anschauungen *Colbert's* eine hervorragende Stellung ein. Entgegen der Auffassung des Feudalismus, wonach der Vasall selbständig neben, nicht unter dem König seine Lehen verwaltet, wonach die Kommune ihre Angelegenheiten selbständig, d. h. unabhängig vom König selbst verwaltet, zieht *Colbert* scharf die Konsequenz der Machtstellung, die er dem Königtum zuweist. Er erblickt in den Ministern nichts als vorbereitende Diener, welche womöglich bis in das Einzelne hinein alle Entscheidungen dem König überlassen. »Tous les lundis, les memes secrétaires d'Etat donnent à Sa Majesté une liste de toutes les expéditions qu'ils ont faites, laquelle Sa dite Majesté examine, pour empêcher qu'aucune ne soit faite sans son commandement exprès« ³⁾. Konsequentermahnt *Colbert* seinen ältesten Sohn: »lorsque par son assiduité et par son travail, il pourra obtenir la grâce de prendre lui-mesme les ordres du roy, il doit

1) »Die Völkergebiete zersplitternde Gestaltung des Lehenswesens.« *Holtzendorff*, Encyklopädie p. 1191.

2) *L. Stein* a. a. O. p. 11; vgl. hiezü *K. Bücher* a. a. O. p. 74, 75.

3) 1. instr. et mém. Bd. VI appendice 469.

observer religieusement, pendant toute sa vie, cette maxime de ne jamais rien expédier qu'il n'en ayt pris l'ordre de Sa Majesté«¹⁾. Neben und ausser der Verwaltung des Königs giebt es keine andere selbständige Verwaltung, neben der Staatsverwaltung kennt und anerkennt *Colbert* keine Selbstverwaltung.

So folgerichtig sich diese Verurteilung der Selbstverwaltung aus der Auffassung des Königtums ergab, so konsequent war *Colbert* auch in der praktischen Durchführung des Prinzips der Zentralisation. »*Colbert's Administration*«, sagt *Schmoller*, »ist in erster Linie ein Kampf gegen die munizipalen und provinzialen Gewalten. Die Beugung der Städte unter einer gleichmässigen Ordnung, die teilweise Aufhebung der Provinzialstände, die Herabdrückung der Gewalt der Provinzialgouverneure und ihre Ersetzung durch Intendanten — das waren Massregeln, die ebenso wie seine wirtschaftspolitischen Massnahmen auf das Eine hinzielten: das französische Volk im Anschluss an sein glänzendes Königtum zu einem einheitlichen grossartigen kulturhistorischen System mit nationalem Stile zu erheben«²⁾.

Der Schaffung der *E i n h e i t* des Reichs auf den verschiedensten Gebieten widmete *Colbert* einen grossen Teil seiner Kraft und Zeit. Bald nach seiner Ernennung zum Minister schrieb *Colbert* dem König: »Mais si Vostre Majesté s'est proposé quelque plus grand dessein, comme serait celui de réduire tout son royaume sous une mesme loi, mesme mesure, et mesme poids, qui seroit assurément un dessein digne de la grandeur de Vostre Majesté, digne de son esprit et de son âge et qui luy attireroit un abisme de bénédictions et de gloire« — so schrieb *Colbert* 1665 dem König³⁾.

Der Gedanke der Rechtseinheit, welcher schon früher mehrfach aufgetaucht war, wurde unter *Colbert*, wenn nicht durchweg, so doch in einzelnen Gebieten systematisch zur Durchführung gebracht. Nicht als ob man eine allgemeine Rechtseinheit überhaupt

1) l. instr. et mém. de *Colbert* Bd. III part. 2 instructions à Seignelay Nr. 21 instr. pour mon fils pour bien faire la première commission de ma charge 1671. p. 46 bis 64, p. 60.

2) *Schmoller*, Studien p. 46. vgl. dazu *Gust. Cohn*, *Colbert*, vornehmlich in staatswirtschaftlicher Hinsicht. Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Tübingen 1869, p. 477. lettres, instructions et mémoires de *Colbert*, Band IV, I. Sektion, administration provinciale p. 1—180, sowie der entsprechende Teil der introduction p. I—XXXIX.

3) l. instr. et m. de C. Bd. VI. justice et police Nr. VI discours pour le conseil de Justice 10. octobre 1665 p. 14.

nicht erörtert und gewünscht hätte; aber die Schwierigkeiten einer solchen erschienen zu gross, um überwunden werden zu können. Ueber diese Hindernisse äussert sich der Advokat *Auzanet* in einem Brief: »on a plusieurs fois proposé d'établir une loi, un poids et une mesure qui fust commune pour toute la France, ce qui ne seroit pas difficile à exécuter pour les poids et mesures; mais de croire que l'on puisse faire une loi générale pour tous les pays de coutume et de droit écrit, il ne faut point espérer d'y parvenir; car, outre que plusieurs provinces se sont données à la France à la charge et condition de les maintenir dans l'usage de leurs lois et coutumes, auxquels traités on ne doit point donner d'atteinte, les habitants de chaque bailliage, sénéchaussée et gouvernement sont persuadés que les lois et usages sous lesquels ils ont vécu jusqu' à présent sont meilleurs que les autres¹⁾«. Ausserdem fürchtet er eine allzu grosse Beunruhigung der Bevölkerung infolge der Eingriffe in eingewurzelte Rechtsverhältnisse, welche notwendig mit solchen Reformen des Rechts verbunden wären. Immerhin bedeuten die Kodifikationen, welche unter *Colbert* ausgearbeitet wurden, einen wichtigen Schritt auf dem Wege zur Rechtseinheit Frankreichs. Das Jahr 1667 brachte dem Lande in der ordonnance civile eine allgemeine bürgerliche Prozessordnung; 1670 erhielt Frankreich in der ordonnance criminelle ein Gesetz über Strafrecht und Strafverfahren; 1669 war die ordonnance sur les eaux et forêts erschienen und 1673 wurde das édit sur le commerce eingeführt. Die Bedeutung dieser Kodifikationen lässt sich äusserlich schon daraus entnehmen, dass sie sich über ein Jahrhundert erhielten und auch nachher nur in einzelnen Punkten abgeändert wurden. Die ordonnance civile bildete die Grundlage des späteren code de procédure civile; vor allem baute sich der code commerciale von 1807 so sehr auf dem édit sur le commerce von 1673 auf, dass es ihm seine Einteilungen, seine Klassifikationen und selbst seine Ausdrücke entlehnte und *Foubleau* denselben in seinen études sur Colbert »eine neue Ausgabe, ohne wesentliche Veränderung, mindestens ohne beträchtliche Vermehrung« nennt²⁾.

Auch die wirtschaftliche Verschmelzung und Vereinheitlichung

1) lettre de l'avocat Auzanet à un de ses amis, sur la réformation de la justice Paris, 1. déc. 1669 lettres etc. Bd. VI p. 397.

2) *Pierre Clément*, histoire de Colbert Bd. II chap. XXVIII. *Dumreicher*, über den französischen Nationalwohlstand als Werk der Erziehung. Wien 1879 p. 66, 67.

Frankreichs wurde durch *Colbert*, wenn auch nicht vollständig erreicht, so doch bedeutend gefördert, allerdings nicht ohne Widerstand und Hindernisse. Besonders beseitigte *Colbert* durch den Tarif von 1664 die bisher bestandenen Zollschränken zwischen den nördlichen und inneren Provinzen und vereinigte sie damit zu einem grossen Ganzen. In jenem Tarif hob er die Zölle, deren Verschiedenartigkeit bei ihrer Zusammenstellung in Erstaunen setzte¹⁾, samt und sonders auf und liess nur einen allgemeinen Eingangszoll und Ausgangszoll, der seine Hebungsstatt an den Grenzen dieses eigentlich finanziellen Frankreich hatte, bestehen²⁾.

Zum Unglück Frankreichs griff diese Tendenz der Einheit auch auf das religiöse Gebiet über. »La principale et plus importante affaire de Sa Majesté, et celle qu'elle a le plus à coeur, consiste à réunir, s'il est possible, tous les sujets en une même religion par tous les moyens qui sont en ses mains« — schrieb *Colbert* an M. Daguesseau, den Intendanten von Toulouse im Jahre 1682³⁾. Drei Jahre später besiegelte die Aufhebung des Edikts von Nantes die Glaubenseinheit Frankreichs.

Die Glaubenseinheit bildete jedoch keine allgemeine politische Grundlehre des Merkantilismus. Vielmehr kam Petty gleichfalls auf merkantilistischem Gedankengange zur Verteidigung der Toleranz, weil Handel und darum Reichtum nach seiner Erfahrung mit Ketzerei zusammengingen⁴⁾. Ebenso sollte bekanntlich auch nach Friedrich dem Grossen Jeder nach seiner Façon selig werden.

Die Stellung *Colbert's* in dieser Frage war geteilt. Besonders

1) Dieses Erstaunen kommt zum Ausdruck in der Einleitung des Edikts, welches jene Tarifreform von 1664 brachte: »nous avons ordonné de nous faire un ample rapport de l'origine et établissement de tous lesdits droits. A quoy ayant satisfait, nous aurions reconnu, qu'ils avoient esté créés sous tant de différens noms, que nous n'avons pas esté moins surpris de la diversité d'iceux que de la nécessité, qui avoit exigé, des rois nos prédécesseurs et de nous, l'établissement de tant de levées et impositions capables de dégouter nos sujets de la continuation de leur commerce.« lettres etc. Bd. II 789, 790. vgl. *Alphonse Callery*, histoire du système général des droits de douane aux 16. et 17. siècles et des reformes de *Colbert* en 1664. Nogent-Le-Rotau 1882.

2) Vgl. hiezu die parallel laufende Entwicklung der Verteidigungseinrichtungen, auf die *K. Bücher* in seiner »Entstehung der Volkswirtschaft« p. 75 hinweist: »Es ist bezeichnend genug, dass *Louvois*, der Schöpfer des ersten Grenzbefestigungssystems, ein Zeitgenosse *Colbert's* war, des Begründers der neueren französischen Volkswirtschaft.«

3) lettres etc. Bd. VI p. 182.

4) Vgl. *Bevan*, Sir William Petty. Canterbury 1893 p. 25.

deutlich erhellt sie aus seinem Verhalten gegenüber den Juden. Nach dem Gesetze waren den Juden nur wenige Plätze, z. B. Metz als Aufenthaltsorte erlaubt; thatsächlich aber wohnten sie über das ganze Land verbreitet und hatten einen grossen Teil des Handels in Händen. In den letzten Jahren seines Lebens wurde *Colbert* die Mitteilung gemacht von einer Gotteslästerung, deren sich ein Jude schuldig gemacht haben sollte. Einerseits empfindet *Colbert* die Notwendigkeit der Bestrafung eines solchen Verbrechens, andererseits ist sich *Colbert* bewusst, dass eine strenge Bestrafung dieser Gotteslästerung eine allgemeine Vertreibung der Juden nach sich ziehen und damit den Handel schädigen würde: »comme le commerce presque général est entre les mains de ces sortes de gens-là, Sa Majesté connoist bien que le mouvement qui en arriveroit au royaume seroit dangereux, mais aussy elle ne peut par souffrir la continuation d'une profanation comme celle que ces gens-là font.« *Colbert* schlägt darum vor, zunächst jede neue Niederlassung von Juden zu verbieten, dann aber die im Lande wohnenden Juden ganz allmählich zu vertreiben, so dass der Handel immer mehr in die Hände von Franzosen überginge und so keinen Nachteil empfände: »et comme cette expulsion se feroit insensiblement, le commerce qu'ils font pourroit passer entre les mains des marchands françois sujets du Roy et par conséquent leur seroit avantageux et l'on éviteroit l'inconvénient de voir sortir du royaume les biens que ces sortes de gens acquièrent en peu de temps et qu'ils n'employent jamais en acquisitions pour se naturaliser¹⁾.«

Aehnlich war die Stellung *Colbert's* gegenüber den Hugenotten, nur dass diese nicht bloss nach Tausenden von Personen, sondern nach Millionen zählten; man zählte nach *Ranke* mehr als anderthalb Millionen, vielleicht zwei Millionen thätiger und ruhiger, besonders gewerbsfleissiger Einwohner reformierten Glaubens in Frankreich²⁾. Dazu befand sich in ihrem Besitz ein grosses Kapital; in ihren Reihen befanden sich die meisten und tüchtigsten Kaufleute. Die Reformierten hatten einen sehr bedeutenden Anteil an der Verwaltung der Finanzen, den Staatspachtungen, dem Anleihewesen. Es ist bemerkenswert, mit welchem Eifer und Erfolg sie sich der aufkommenden Manufaktur widmeten; auch Van Robais, ein aus Holland nach Abbeville ausgewanderter Tuch-

1) lettres etc. Bd. VI p. 189; vgl. p. 159.

2) *Ranke* a. a. O. p. 500; bulletin historique et littéraire XXXVII 29.

fabrikant, der 1600 Arbeiter beschäftigte und sich der ganz besonderen Fürsorge *Colbert's* erfreuen durfte, war protestantisch ¹⁾. Es bestand zu jener Zeit das Sprichwort: »riche comme un protestant.« Bezeichnend für den Reichtum der Hugenotten ist ferner, dass es die durch die Aufhebung des Edikts von Nantes vertriebenen Franzosen waren, welche die von dem Statthalter Wilhelm III. bei der Besteigung des englischen Thrones kontrahierten Schulden negozierten ²⁾. Als die französischen Hugenotten sich nach Amsterdam flüchteten, sank hier der Zinsfuß auf 2 %, während Ludwig XIV. zur gleichen Zeit 7 oder 8, ja selbst 10 % zahlen musste ³⁾. Wenn *Colbert* nach seinen eigenen Briefen an der Verfolgung der Hugenotten beteiligt ist, so muss man bedenken, dass zu jener Zeit, als am französischen Hofe die intolerante Richtung aufkam, *Colbert* all seinen Einfluss auf den König verloren hatte; gegenüber seinem Gegner Louvois und der Mme. de Maintenon konnte *Colbert* nicht mehr durchdringen. Dass *Colbert* die schlimmen Folgen dieser neuesten Richtung der Politik Ludwigs XIV. sah, ist deutlich aus seinen Briefen zu erkennen ⁴⁾. Wohl mit Rücksicht auf seine Stellung zu der Hugenottenverfolgung musste *Colbert* von Mme. de Maintenon den Vorwurf des religiösen Indifferentismus hinnehmen. Im August 1681 schrieb sie der Comtesse de Saint-Geran: »Le roy commence à penser sérieusement à son salut et à celui de ses sujets; si Dieu nous conserve, il n'y aura plus qu'une religion dans son royaume. C'est le sentiment de M. de Louvois, et je le crois là-dessus plus volontiers que M. Colbert, qui ne pense qu'à ses finances et presque jamais à la religion ⁵⁾«.

Am vollkommensten wurde die Zentralisation und Uniformie-

1) *Ch. Weiss*, histoire des Réfugiés Protestants de France, Paris 1863; *Leroy*, notes sur les protestants de Sedan; *Auguste Chauvigné*, de l'influence de la Révocation de l'Edit de Nantes sur la population de Tours, Tours 1886; *E. Benoit*, histoire de l'Edit de Nantes, 5 Bde., Delft 1693. *Henri Tollin*, Geschichte der französischen Kolonien in Magdeburg. 1886. Dr. *Ed. Muret*, Geschichte der französischen Kolonien in Brandenburg-Preussen, Berlin 1885. Dr. *G. Schanz*, Zur Geschichte der Kolonisation und Industrie in Franken. Erlangen 1884.

2) *E. Laspeyres*, Geschichte der volkswirtschaftlichen Anschauungen der Niederlande, 1863 p. 132.

3) *Moret*, quinze ans du règne de Louis XIV. I p. 284 bei *Sugenheim*, Geschichte der Aufhebung der Leibeigenschaft 1861 p. 142.

4) lettres etc. Bd. VI p. 158.

5) lettres etc. Bd. I p. CXLVII.

rung auf militärischem Gebiete von Ludwig XIV. durchgeführt. Während bisher der König nur die Feldherrn ernannte und diesen die Anwerbung der Truppen und die Besetzung aller Unterbefehlshaber überliess, stellte Ludwig XIV. zuerst den Grundsatz auf, dass alle Offiziersgrade bis hinab zum Fähnrich und Magazinverwalter unmittelbar vom König bestellt werden¹⁾. Ebenso wurde die Uniformierung der militärischen Kleidung in Europa zuerst von Ludwig XIV. eingeführt²⁾.

2. K a p i t e l.

Aeussere Staatsbildung.

Die *suprema potestas* — die unbeschränkte Macht des Königs im Staate — das war die politische Grundlehre gewesen, deren konsequente Durchführung die Zusammenfassung aller Kräfte zu einer organischen Einheit und damit die Bildung des modernen Staates bewirkte.

Aber der König, der keine Schranke seines Willens nach Form und Inhalt kannte, sollte in seiner Macht auch nicht durch die Grenzen des Reiches beschränkt sein. Die einzige Schranke seiner Herrschaft sollten die Enden der Welt bilden.

Der *suprema potestas* im Innern des Staates entsprach darum ausserhalb desselben der Primat der ganzen Erde. Seine Verwirklichung führte zum Abschluss des Staates gegenüber den anderen Staaten, zur äusseren Staatsbildung³⁾.

Das Streben nach möglichst hoher Machtstellung war und ist stets eine Eigentümlichkeit aller neu entstehenden macht- und kraftvollen Staaten.

Dass aber die *Weltmacht* und in letzter Linie die *Weltherrschaft* gerade im Anfang der Neuzeit in der merkantilistischen Periode in ganz besonderem Masse das Ziel der Politik aller Staaten war, erklärt sich daraus, dass eben damals zum ersten Mal die politische Beherrschung als das Mittel zu wirtschaftlicher Machtentfaltung erkannt wurde.

1) Dr. H. Dittmar, Geschichte der Welt. Bd. V p. 443.

2) Chéruel a. a. O. Bd. II p. 304.

3) Holtzendorff, Einleitung a. a. O. p. 384, 385.

Mit der Entdeckung Amerika's und der Auffindung des Seewegs nach Ostindien hatte sich eine neue Welt aufgethan. Europas Staaten standen vor einer neuen Teilung der Erde. Wer den Besitz der Kolonien, der indischen Gewürzinseln, der amerikanischen Silberländer erwarb, besass dadurch unermessliche Reichtümer, unbeschränkte Macht — die Herrschaft der Welt.

Zuerst hatte Spanien dieses allerstrebte Ziel erreicht ¹⁾. Stolz durfte sich sein Fürst rühmen, dass in seinem Reiche die Sonne nicht untergehe. Aber in dem Gold- und Silberstrom, der Spanien zu seiner Macht emporgetragen hatte, verlor es seinen wertvollsten Schatz, die bürgerliche Arbeit und damit die Grundlage und Stütze seiner Herrschaft ²⁾. Gegenüber den andrängenden Feinden vermochte es seine Weltmachtstellung nicht mehr zu behaupten. Seine Uebermacht zu Land verlor es an Frankreich; seine Herrschaft auf dem Meere wurde ihm von dem kleinen Holland entzogen.

Mit 16 000 Schiffen ³⁾ beherrschte in der Mitte des 17. Jahrhunderts der holländische Staat das ganze Meer und während derselbe in Hugo Grotius das *mare liberum* lehrte, streckte er seine Handelsflotten »gierig wie Polypenarme aus, um das Reich der freien Amphitrite zu schliessen wie sein eigen Haus« ⁴⁾. Dieser seiner Macht zur See, seinem Reichtum, den es sich durch seinen Handel erwarb, verdankte Holland seine tonangebende Stellung im Konzert der Völker.

1) »dans celui (sc. royaume) d'Espagne nous voyons les règnes de Charles — Quint, Philippe II, Philippe III et même Philippe IV dans une si prodigieuse abondance d'argent par la découverte des Indes, que toute l'Europe a vu cette maison d'un simple archiduc d'Autriche sans aucune considération dans le monde, monter, dans l'espace de 60 ou 80 ans, à la souveraineté de tous les Etats de Bourgogne — — rendre l'Empire presque héréditaire à ses princes, contester la prééminence à la couronne de nos rois; mettre par ses pratiques secrètes et par ses armes, notre royaume en un péril imminent, de passer en mains étrangères et enfin aspirer à l'empire de toute l'Europe, c'est-à-dire de tout le monde.« l. instr. et m. d. C. Bd. II part. I fin. imp. monnaies Nr. 14 mémoires sur les affaires de France, pour servir à l'histoire 1663 p. 18.

2) »la fainéantise des Espagnols, causée par leurs richesses.« l. instr. et mém. de C. Bd. VI p. 229.

3) l. instr. et m. de C. Bd. VII p. 264. Gesamtzahl der Schiffe von ganz Europa 20 000; darunter Holland 15—16 000; England 3—4000, Frankreich 5—600.

4) »leur faire bien considérer toutes les suites de sa trop grande puissance et de la ruine des Hollandais, la férocité de cette nation, sa prétention de la monarchie des mers.« l. instr. et mém. de C. Bd. VI. affaires diverses Nr. 25. mémoire sur la guerre entre l'Angleterre et la Hollande août 1665 p. 245.

Ganz machtlos zur See, hatte andererseits Frankreich unbestritten die Hegemonie auf dem Festlande; seine Heere und seine Diplomatie hatten ihm den ersten Rang unter den Völkern der Christenheit errungen ¹⁾.

Holland, die stärkste Macht zur See — Frankreich, der mächtigste Staat auf dem Kontinent, stritten mit einander um das volle Erbe der habsburgisch-spanischen Monarchie.

Das war die politische Situation, als *Colbert* sein Ministeramt antrat. Ihm fiel die Aufgabe zu, das Werk zu vollenden, das seine Meister und Lehrer Richelieu und Mazarin begonnen und aufgeführt hatten: die glanzvolle Laufbahn, die Frankreich seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts genommen, zu vollenden und abzuschliessen; die Uebermacht seines Staates überzuführen zur Allmacht; zur Herrschaft auf dem Festland die Herrschaft auf der See hinzuzuerwerben und damit den Schlussstein einzufügen in Frankreichs Weltherrschaft.

Klar und deutlich ist sich *Colbert* seiner grossen Aufgabe bewusst ²⁾. Ihrer Durchführung widmete er alle seine Kraft, sein Leben ³⁾. Fast aus jeder Zeile und Seite seiner Briefe, Instruktionen und Denkschriften ist das Ziel zu lesen, dem er zustrebt: seinem Könige die Macht zu verschaffen, welche jetzt den Holländern gestattet, »se rendre arbitres de la paix et de la guerre dans l'Europe et donner des bornes telles qu'il leur plaira, à la justice et à tous les desseins des rois« ⁴⁾.

Prägnant brachte *Colbert* diesen Gedanken, auf den sich die äussere Staatsbildung aufbaute, zum Ausdruck in der Devise der Münze, welche 1671 aus Anlass der Erbauung des Kanals von Languedoc geprägt wurde, und um das Bild Ludwigs XIV. die Umschrift trug ⁵⁾: »Undarum terraeque potens atque arbiter orbis.«

1) »la puissance du Roy par terre est supérieure à toutes celles de l'Europe, par mer est inférieure.« l. instr. et m. de C. Bd. II part. I p. CCLXVII.

2) »il faut penser continuellement aux moyens de rendre le Roy maistre de la Méditerranée et me faire souvent des propositions pour cela. Ce doit estre là l'application ordinaire de l'esprit de mon fils; s'en faire une affaire d'honneur et se piquer d'y réussir«. l. instr. et m. de C. Bd. III. part. II instructions à Seignelay Nr. 50. mémoire des points de marine sur lesquels mon fils doit incessamment travailler et faire réflexion pendant la campagne p. 143.

3) Vgl. die bekannte Stelle: l. instr. et m. de C. Bd. II part. I annexes finances Nr. 9 p. CCXVIII: »je vendrois tout mon bien, j'engagerois ma femme et mes enfants et j'irois à pied toute ma vie pour y fournir s'il estoit necessaire.«

4) l. instr. et m. de C. Bd. VI affaires diverses N. 33 p. 264.

5) l. instr. et m. de C. Bd. IV introduction Canal de Languedoc p. LXXXVI.

»Le roi ne tient sa couronne que de Dieu et de son épée.«

Die Verwirklichung dieses Grundsatzes führte nicht nur zur inneren Staatsbildung. Indem sich dieses Prinzip gegen die mittelalterliche Vorstellung der Universalherrschaft geistlicher und weltlicher Macht wandte, bildete es ebenso sehr die Triebkraft der Bildung des modernen Staates nach aussen.

Unmittelbar von Gott und nur von ihm leitet der König seine Macht ab.

Darum erkennt er über sich nur Gott an, auf Erden aber keinen höheren Herrn, dem er untergeordnet wäre, weder den Papst noch den Kaiser. Er erkennt keine andere Macht über sich an, weder innerhalb des eigenen Reiches noch ausserhalb desselben.

Das Königtum von Gottes Gnaden schliesst ¹⁾ wesensnotwendig jede Vorherrschaft einer anderen Macht, jede Oberherrschaft, jede Anerkennung einer »monarchie universelle de l'Europe«, der Weltherrschaft einer anderen Macht aus.

Die Gewalt des Königs aber, weil er sie von Gott empfängt, ist unbeschränkt. Einzige Grenze seiner Macht ist sein Wille. Einzige Grenzen seines Willens sind die Gerechtigkeit und Güte. Darum giebt es auf Erden keine andere Macht neben dem König.

Das Königtum von Gottes Gnaden schliesst nicht nur jede »supériorité«, sondern ebenso jede »égalité«, jede Gleichberechtigung einer anderen Macht neben der seinigen aus ²⁾. Weil aber neben dem König keine andere Macht besteht, so ist er die einzige Macht der Welt.

Als einzige Macht der Welt ist er auch die oberste Macht der Welt. Ihr sind alle anderen Mächte untergeordnet.

Pierre Clément, histoire de Colbert Bd. II p. 108; vergl. auch l. i. et m. de C. Bd. VI p. 8.

1) depuis 140 ans, nous avons vu la monarchie d'Espagne de simples archiducques d'Autriche — — monter à un si haut point de puissance, que non-seulement ses princes n'ont plus voulu céder à nos Roys, mais ont prétendu l'égalité et l'ont obtenue, mesme la supériorité et enfin ont porté leurs espérances jusqu'à la monarchie universelle de l'Europe.« l. i. et m. de C. Bd. VI affaires diverses Nr. 16 p. 219.

2) Vgl. hiez die der äusseren Macht entsprechende Rangordnung der einzelnen Staaten: »décider la grande question de la préséance entre les deux couronnes où pour mieux dire pour restablir dignité de la sienne au mesme degré de prééminence sur toutes les autres — — et pour faire quitter à la maison d'Autriche une prétention chimérique d'égalité.« l. i. et m. d. C. Bd. VI appendice p. 490; vgl. *Warnkönig* Bd. I p. 512 Nr. 225.

Der König ist die *suprema potestas* der ganzen Erde; er ist souverän.

Das Königtum von Gottes Gnaden bedingt notwendig die Vorherrschaft des Königs vor anderen Staaten — »la prééminence sur tous les princes de l'Europe« — die Oberherrschaft über dieselben, die Monarchie von ganz Europa, seine Weltherrschaft — »l'empire de tout le monde« — ¹⁾.

Als einzige Quelle der Macht der Welt ist der König auch einzige Quelle des Rechts der Welt.

Da der König die oberste Macht der Welt ist, so ist er auch an seine eigenen Gebote selbst nicht gebunden. Darum kennt der König keine Pflichten; der unbeschränkten Macht des Königs entspricht ein unbeschränktes Recht, eine unendliche Berechtigung. Dieser unendlichen Berechtigung gegenüber steht auf seiten der andern Staaten unbedingte Rechtlosigkeit, der unbeschränkten Macht des Königs entspricht die Machtlosigkeit der übrigen Staaten.

Die Prätention der Weltherrschaft schliesst jede völkerrechtliche Gemeinschaft aus. Das Völkerrecht beruht auf der gegenseitigen Anerkennung der Gleichberechtigung der Staaten. Mit deren Leugnung fällt notwendig das Völkerrecht.

Der Merkantilismus bildet die Negation des Völkerrechts.

L'empire de tout le monde — der Welt alleiniger Besitz — das war das Ziel, dem im 17. und 18. Jahrhundert alle Staaten Europas zustrebten, war der Preis, um den zur Zeit Colbert's alle Nationen rangen.

Sieger werden in diesem Ringen kann aber — das liegt in der Natur dieses Wettstreits — nur ein Staat; alle andern müssen unterliegen.

Wer wird Sieger werden? Wer muss unterliegen?

Diese Frage kann nur durch das Schwert gelöst werden. Nur durch Blut und Kampf kann der verlockend winkende Preis zufallen.

Der Stärkere und darum der Sieger im Kampf wird aber nur der sein, der vor nichts zurückschreckt, um den Rivalen, in dem er nur den Gegner sieht, zu überholen, zu übervorteilen, zu vernichten ²⁾; der am rücksichtslosesten, am skrupellosesten seine

1) Vgl. S. 23 Anm. 1.

2) »si le roy assujettissoit toutes les provinces sujettes ou qui composent les Etats

Macht und seine Gewalt ausnützt¹⁾).

Im Kampf ums Dasein, den die staatlichen Individuen nicht minder kämpfen müssen als die Menschen, gilt eben nur ein Recht — das Recht des Stärkeren²⁾).

Der *Macchiavellismus* (gleichviel ob mit Recht oder Unrecht so genannt³⁾) war nur die folgerichtige Anwendung des Merkantilismus auf die Beziehungen der Staaten zu einander, auf die auswärtige Politik.

Macchiavelli war der im 16. und 17. Jahrhundert unübertroffen gebliebene Lehrmeister aller auswärtigen Politik der Fürsten und Staatsmänner, seine politischen Grundsätze das Glaubensbekenntnis der Gewalthaber. Seiner Lehre folgte auch, ja in erster Linie, die Staatskunst Frankreichs: Richelieu, Mazarin und deren Schüler und Nachfolger Colbert⁴⁾).

Der Welt alleiniger Besitz ist das Ziel, dem alle Nationen in heissem Wettlauf zustreben.

Es ist natürlich, dass jeder Stillstand, jeder Rückstand einer Nation für die andern einen Vorsprung bedeutet.

Je schneller eine Nation voraneilt, desto mehr schwindet den konkurrierenden Staaten die Aussicht, als Erster und Sieger die Weltherrschaft zu erringen.

»Je ne se fait aucun profit qu'au dommage d'autrui«⁵⁾. —

Am vorteilhaftesten ist naturgemäss der Fortschritt, der auf Kosten der mitkämpfenden Nationen geschieht, »ce qui fait cette double élévation, que l'on voit si sensiblement augmenter depuis plusieurs années: l'une en augmentant la puissance et la grandeur

des provinces unies des Pays-Bas, leur commerce devenant le commerce des sujets de Sa Majesté il n'y auroit rien à désirer davantage. l. i. et m. de C. Bd. II part. II industrie, commerce Nr. 249 propositions sur les avantages que l'on pourrait tirer des Etats de Hollande pour l'augmentation du commerce du royaume. 8. juillet 1672 p. 658.

1) l. i. et m. de C. Bd. VI p. 265.

2) Vgl. hierzu das Vorgehen *Colbert's* gegen den Papst in Sachen der Aufhebung des bando. l. i. et m. de C. Bd. II. partie II industrie et commerce Nr. 43, 52, 69, 70, 100.

3) »Die Förderung, die Macchiavelli erteilte, beruht in der Herstellung einer von dogmatischen päpstlichen und kaiserlichen Idealen, von religiös-kirchlichen und juristischen Formeln durchaus unabhängige Zweckmässigkeitspraxis, aus welcher die Anwendung religiöser Gewissenspflichten und privatmoralischer Sittlichkeitsgebote ausgeschlossen wird.« *Bluntschli* a. a. O. p. 385.

4) Vgl. l. i. et m. de C. Bd. III part. I p. LXVII 6 Maxime v. o.

5) Montaigne essais livre I ch. 21.

de Vostre Majesté, l'autre en abaissant celle de ses ennemis et de ses envieux« ¹⁾).

Nicht in friedlichem Wettstreit fällt der Primat der Erde dem Sieger zu. Der Welt alleiniger Besitz muss mit Blut und Kampf erobert werden.

Eroberung bildete den Inhalt der auswärtigen Politik aller modernen Staaten zu Beginn der Neuzeit.

Vergrößerung des eigenen Landes war vor allem das höchste Ziel der Politik Frankreichs ²⁾. Doch nicht erst im 17. Jahrhundert unter Richelieu, Mazarin und Ludwig XIV. Der französische Staat wurde sofort nach seiner ersten inneren Gründung und Festigung ein erobernder. Die französische Eroberungspolitik beginnt unter Karl VIII. Ihren Höhepunkt erreicht sie unter Ludwig XIV. Die Vergrößerung Frankreichs war sein Lieblingsgedanke ³⁾.

Eroberung und Vergrößerung Frankreichs war auch das Ziel Colbert's. In seinem »mémoire sur la réformation de la justice« von 1665 rühmt Colbert den König, er habe »estendu les bornes de son royaume au-delà de tous les rois ses prédécesseurs« ⁴⁾. Nach der Einnahme von Besançon durch Ludwig XIV. (1674) vergleicht er in einem Brief an den König diesen mit Julius Cäsar und schliesst mit den Worten: »il faut, Sire, se taire, admirer, remercier Dieu tous les jours de nous avoir fait naistre sous le règne d'un roy tel que Vostre Majesté, qui n'aura d'autres bornes de sa puissance que sa volonté ⁵⁾).

1) l. i. et m. de C. Bd. VII supplement, finances, impôts, monnaies Nr. 15 mémoire au roy sur les finances 1670 p. 239; vgl. p. 244, 255, Bd. VI p. 265.

2) *Warnkönig* a. a. O. Bd. I p. 476 ff. Vgl. zu den Eroberungen Ludwigs XIV. ibidem p. 506 2. Kapitel, sowie die zweite dem Werke beigegebene Karte der 12 ältesten Provinzen Frankreichs nebst der Angabe der Eroberungen Ludwigs XIV. Aeusserster Gegensatz zu der späteren liberalen Lehre von der Interessengemeinschaft der Nationen, dem »peace and good will among«, möglich, nachdem in dem wirtschaftspolitischen Kampfe eine Nation Siegerin geblieben war und auf dem Boden der freien Konkurrenz schwächere Nationen hoffen durfte, ausbeuten zu können.

3) »Vostre Majesté — — a dans son esprit et dans toute sa nature la guerre par préférence à tout autre chose — — pense plus dix fois à la guerre qu'elle ne pense à ses finances etc.« l. i. et m. de C. Bd. VII p. 252; ferner: »la qualité de conquérant ait toujours été prise pour le plus noble et le plus élevé de leurs (der Monarchen) titres.« Isambert recueil a. a. O. Bd. XVIII p. 21.

4) l. i. et m. de C. Bd. VI justice et police Nr. 4 mémoire sur la réformation de la justice. Saint-Germain 15 V 1665 p. 5.

5) l. i. et m. de C. Bd. II part. I annexes, finances, Nr. 25 à Louis XIV. Paris 26. V. 1674 p. CCXLIV.

Als seine besondere Aufgabe betrachtete *Colbert*, die Herrschaft zur See für Frankreich zu erobern¹⁾. Es ist bekannt, dass gerade *Colbert* aus diesem Grunde Ludwig XIV. zu den beiden Kriegen gegen Holland veranlasste²⁾; und dass er am liebsten gesehen hätte, wenn der König den holländischen Staat ganz vernichtet hätte, verhehlt er nicht³⁾.

Der Kampf der Staaten um die Weltherrschaft wird aber nicht nur auf politischem Gebiet geführt; er erfasst ebenso sehr das gesamte wirtschaftliche Leben der Nationen.

Gewöhnlich geht die Entwicklung der politischen Macht und des wirtschaftlichen Wohlstandes in der Geschichte Hand in Hand; aber vielleicht waren sie niemals so enge verbunden wie im 17. und 18. Jahrhundert.

Wer im Besitz des Welthandels ist, hat auch die Herrschaft der Welt; das beweist das Beispiel Spaniens und nach ihm des kleinen Hollands. Die Holländer, sagt *Colbert*⁴⁾, wissen wohl, »que tant qu'ils seront maîtres du commerce, leurs forces de terre et de mer croîtront toujours et les rendront si puissants, qu'ils pourront se rendre arbitres de la paix et de la guerre dans l'Europe et donner des bornes, telles qu'il leur plaira à la justice et à tous les desseins des rois.«

Im selben Verhältnis wie der auswärtige Handel wächst auch gerade durch ihn die politische Macht des Staates.

Die politische Macht ist einmal das Ergebnis der Entfaltung des Handels.

Die Macht zur See beruht auf einer grossen Flotte, einer starken, tapferen, geübten und erprobten Bemannung, der Erfahrung der Kapitäne und Seeoffiziere. Sicherlich finden sich diese

1) »cette guerre qui consiste qu'en esprit et en industrie et dont les dépouilles de la plus puissante république qui ayt jamais esté après la romaine doivent estre le prix de la victoire, ne peut pas finir sitost, ou pour mieux dire, doit estre l'un des principaux objets de l'application de Vostre Majesté pendant toute sa vie. l. i. et m. de C. Bd. VII, 251.

2) »la guerre contre la Hollande auroit esté impossible il y a deux ans; elle est à présent un peu plus facile; mais — —. Votre Majesté — — le nombre de ses vaisseaux augmentant — — la rendra mesme avantageuse — —«. l. i. et m. de C. Bd. VII 251.

3) l. i. et m. de C. Bd. II p. II p. 658.

4) l. i. et m. de C. Bd. VI affaires diverses Nr. 33 dissertation sur la question: quelle des deux alliances de France ou de Hollande peut estre plus avantageuse à l'Angleterre. mars 1669 p. 264.

Voraussetzungen mehr und besser bei einem Volke, dessen auswärtiger Handel gross und ausgedehnt und dessen Schifffahrt darum vollkommen ausgebildet ist, als in einem Lande, dessen Bevölkerung dem Handel zur See abgeneigt ist und darum in der Seeschifffahrt zurücksteht ¹⁾).

»Il est certain que les forces maritimes d'un Estat sont toujours proportionnées à celle du commerce« ²⁾).

Ausser dieser Abhängigkeit zwischen politischer und der Handelsmacht eines Staates besteht noch ein weiterer, mehr innerer Zusammenhang zwischen beiden.

Um die politische Macht des Staates sowohl zur See wie auf dem Festlande zu erhalten und möglichst auszudehnen, ist vor allem Geld erforderlich.

Je mehr bares Geld im Lande ist, desto mehr Steuern können bezahlt, um so mehr Geld kann für die politische Machtentfaltung verausgabt werden ³⁾. Darum ist die Beschaffung einer möglichst grossen Summe baren Geldes im Lande Voraussetzung der Entwicklung der politischen Macht des Staates; in ihr »consiste la grandeur, la puissance de l'Estat et la magnificence du Roy par toutes les dépenses que les grands revenus donnent occasion de faire« ⁴⁾).

Der einzige Weg, bares Geld zu gewinnen, ist aber für ein

1) »il est bon de dire, que les forces maritimes suivent en quelque sorte le commerce, par le grand nombre de matelots et gens de mer, l'expérience qu'aquière les capitaines et les autres officiers et le prodigieux nombre de vaisseaux qu'il attire.« l. i. et m. de C. Bd. VI p. 265. la puissance par mer ne dépend point de la quantité des peuples. Il faut une grande et longue application au fait de la marine; il faut que le commerce soit grand et considérable dans un Estat pour pouvoir prendre dans un nombre infiny de matelots un assez grand nombre pour composer une armée navale.« l. i. et m. de C. Bd. VI 268. »au bastiment des vaisseaux, en quoy consiste l'autre partie de la grandeur et de la puissance de l'Estat;« »la multiplication presque à l'infiny des vaisseaux multipliera de mesme la grandeur et la puissance de l'Estat;« l. i. et m. de C. Bd. II p. I p. CCLXX. »le commerce — — il falloit l'introduire dans un royaume où ni le général ni mesme les particuliers ne s'y sont jamais appliqués, ce qui mesme est en quelque sorte contraire au génie de la nation.« l. i. et m. d. C. Bd. VII 240.

2) l. i. et m. d. C. Bd. VI 268.

3) »autant augmenterons-nous l'argent comptant — — et autant augmenterons-nous la puissance, la grandeur et l'abondance de l'Estat.« l. i. et m. de C. Bd. II part II p. CCLXX; ferner il n'y a que l'abondance d'argent dans un Estat qui fasse la différence de sa grandeur et de sa puissance. ibidem CCLXIX.

4) l. i. et m. de C. B. VII. 240; B. II. part. I. p. CCLIX.

Land, in welchem Gold und Silber nicht selbst oder nicht genügend gewonnen wird, der auswärtige Handel ¹⁾).

Die Macht des Königs beruht aber nicht bloss auf der Menge der ihm zur Verfügung stehenden Geldmittel; sie wird nicht minder bedingt durch die Grösse der Bevölkerung, welche das Menschenmaterial für die Heere des Königs stellt: »la puissance par terre est en la main des rois qui ont de grands pays peuplés et dont les peuples sont naturellement braves et aguerris« ²⁾).

Abgesehen von der grossen Anzahl von Menschen, die in der vermehrten Seeschiffahrt auf den Schiffen und in den Häfen ihren Verdienst und Lebensunterhalt finden ³⁾), exportiert der auswärtige Handel die Waren des heimischen Gewerbes und bringt dafür bares Geld ins Land ⁴⁾ und ermöglicht dadurch, »que, par les manufactures, un million de peuples qui languissent dans la fainéantise gagneront leur vie« ⁵⁾).

Bei solchem innigen Zusammenhang zwischen politischer Machtstellung und dem Umfang des auswärtigen Handels bildet dessen möglichste Ausdehnung und Vergrösserung naturgemäss das Ziel aller Staaten und Nationen.

Aber die politische Macht ist nicht nur das Ergebnis, sie ist zugleich die Voraussetzung der weiteren Entfaltung des Handels.

Der Handel der Welt ist eine bestimmt gegebene, im grossen und allgemeinen konstante Grösse, in die sich die Nationen zu teilen haben ⁶⁾. Die Berechtigung dieser Meinung für jene

1) »si ces manufactures estoient bien restablies, non seulement nous en aurions pour notre usage en sorte qu' ils seroient obligés de nous apporter de l'argent comptant qu'ils retiennent chez eux, mais mesme nous en aurions pour envoyer au de hors qui nous produiroient pareillement des retours en argent, ce qui est en un mot le seul but du commerce et le seul moyen d'augmenter la grandeur et la puissance de cet Estat.« l. i. et m. de C. B. II part I p. CCLXVIII. Eine sehr bezeichnende Stelle für den Merkantilismus; ferner l. i. et m. de C. B. II part I p. 48.

2) l. i. et m. de C. Bd. VI p. 268.

3) »un nombre aussy considerable gagnera sa vie dans la navigation et sur les ports du mer.« l. i. et m. de C. B. II part. I. p. CCLXX; vergl. ibidem p. CCLIX.

4) »du commerce et des manufactures — — — les deux seuls moyens d'attirer les richesses au dedans du royaume et de faire subsister avec facilité un nombre infiny de ses sujets.« l. i et. m. de C. B. IV p. 39.

5) l. i. et m. de C. B. II part. I p. CCLXX.

6) »cette augmentation (des Handels) ne peut provenir que par la découverte de quelque nouveau commerce jusqu'à présent inconnu ou par la diminution du

Zeit beruht darauf, dass der Handel sich damals noch nicht auf die Artikel des Massenkonsums, sondern auf wertvollere Gegenstände mehr des Luxusgebrauches bezog, deren Konsum nur langsam zunahm.

Je grösser der Anteil einer Nation an diesem auswärtigen Handel ist, um so viel kleiner muss notwendig der Anteil der Konkurrenzstaaten sein. Jede Ausdehnung des Handels eines Staates kann nur auf Kosten der übrigen Staaten durch Verminderung ihres eigenen Handels geschehen. So erhebt sich um den auswärtigen Handel ein heisser allgemeiner Existenzkampf aller Staaten: auf der einen Seite das Streben, einen möglichst grossen Anteil desselben an sich zu reissen, andererseits die Verteidigung des eigenen Handels gegenüber den Angriffen aller übrigen Staaten. «Le commerce cause un combat perpétuel en paix et en guerre entre les nations de l'Europe, à qui en emportera la meilleure partie» ¹⁾.

Sieger in diesem Kampf um den Welthandel wird der Staat werden, der am schnellsten und rücksichtslosesten seine gesamte politische Macht in den Dienst dieser seiner Wirtschaftsinteressen zu stellen vermag²⁾. Aufgabe der Handelspolitik muss darum

nombre de vaisseaux de quelqu'une des autres nations. La découverte de quelque nouveau commerce est fort incertaine et il n'est pas permis de raisonner sur une chose si casuelle ou pour mieux dire, si certaine qu'elle n'arrivera pas, joint que quand mesme elle arriveroit, il ne pouroit pas produire aucune nouvelle consommation des deures nécessaires à la vie et au luxe, mais seulement quelque plus grande facilité à une nation plutst qu'à une autre d'en tirer de celles qui sont desjà en usage et qui font partie de la consommation universelle de toute l'Europe. Il faut donc que ce soit par la diminution du nombre des vaisseaux de quelqu'une des autres nations. l. i. et m. de C. B. VI p. 265.

1) »le commerce cause un combat perpétuel en paix et en guerre entre les nations de l'Europe, à qui en emportera la meilleure partie. Les Hollandois, Anglois et François sont les acteurs de ce combat; les premiers combattent avec 16000 vaisseaux, les seconds avec 3—4000 et les troisièmes avec 5—600. Il est facile de juger qui l'emportera.« l. i. et m. de C. B. VI 266.

2) »les Hollandois ont voulu prendre les marchandises dans leur source et pour cet effet ils ont ruiné les Portugais dans les Indes orientales, empesché et troublé par tous moyens justes ou non les etablissements que les Anglois y avoient faits, et employé comme ils employent encore à présent tous leurs moyens, toute leur puissance et toute leur industrie pour mettre en leurs mains seulement le commerce de tout le monde et pour en priver toutes les autres nations. Sur quoy ils etablissent la principale maxime de leur gouvernement.« l. i. et m. de C. Bd. VI p. 264.

sein: in die Wagschalen der auf- und abschwankenden Konkurrenzkämpfe mit dem Ausland das Gewicht der staatlichen Macht zu werfen, um einen möglichst grossen Anteil am auswärtigen Handel für sich zu gewinnen und durch das politische Mittel des Monopols die andern womöglich auszuschliessen. Daher das Streben nach Kolonien und ihrer ausschliesslichen Ausbeutung.

Der Primat der Erde kann nur durch Blut und Kampf erworben werden. Um der Welt alleinigen Besitz entbrennt unter den Nationen ein allgemeiner heisser Offensiv- und Defensivkrieg, ein Vernichtungskampf auf politischem, ein Vernichtungskampf auf wirtschaftlichem¹⁾ Gebiet. »In rücksichtsloser Konsequenz durchgeführt bedeutet das Merkantilssystem ja wirklich einen Krieg jedes Staates gegen alle übrigen²⁾« ein bellum omnium in omnes.

Diesem Gesetz der europäischen Staatengesellschaft kann sich das einzelne Gemeinwesen nicht und am wenigsten ein kleineres aufstrebendes entziehen. In dieser Zeit harter national-volkswirtschaftlicher Kämpfe, in denen jede Nation die andere zu schädigen, wenn möglich zu vernichten sucht, wird unbarmherzig zerrieben, was sich nicht zur Wehr setzt, muss unnachsichtlich zum Amboss werden, wer nicht Hammer ist.

Im Lebensprinzip der schwächeren Nationen liegt es, eine allzu grosse Uebermacht eines einzelnen Staates zu verhindern, vielmehr mit vereinten Kräften durch Zusammenschluss und gemeinsame Organisation dem übermächtigen Gegner »die Stange zu halten«, das politische Gleichgewicht, die »politische Bilanz«³⁾ in der Staatenwelt herzustellen und zu erhalten.

1) »employer toute leur industrie à faire une guerre secrète au commerce des Hollandois.« l. i. et m. de C. Bd. VI 266.

2) Roscher, System der Volkswirtschaft, Bd. III, § 39.

3) »les maximes de la politique des plus grands princes ont toujours esté qu'il ne pouvoit jamais estre avantageux à un prince foible de s'allier volontairement avec un prince beaucoup plus puissant que luy, crainte que sa puissance ne l'accable et ne le détruise, comme il est arrivé tant de fois, mais que la mesme prudence vouloit que les princes foibles travaillassent toujours à tenir la balance égale, en s'alliant avec la puissance plus prochaine pour empescher le trop grand accroissement de l'autre.« l. i. et m. de C. Bd. VI p. 266.

»si Sa Majesté vouloit faire quelque dépense pour le restablissement et augmentation des différens commerces, elle augmenteroit considérablement l'argent au dedans de son royaume et diminueroit notablement la puissance en argent des deux Estats d'Angleterre et de Hollande, qui sont les deux seuls qui peuvent balancer en quelque sorte celle de Sa Majesté.« l. i. et m. de C. l. Bd. II part. I p. 123.

»La mesme prudence vouloit que les princes foibles travaillassent toujours à tenir la balance égale en s'alliant avec la puissance plus prochaine pour empescher le trop grand accroissement de l'autre«.

Indem der Merkantilismus im Prinzip jedes Völkerrecht negiert, führt er gerade durch diese Negierung zur Begründung der Ideen, auf denen sich das moderne europäische Völkerrecht aufbaut.

Zweiter Teil.

Volkswirtschaftliche Grundanschauungen.

Merkantilismus ist Bildung des modernen Staates — Staatsbildung nach Innen, Staatsbildung nach Aussen.

Die innere Staatsbildung vollzog sich in hartem Kampfe gegen die alte und neue Feudalität. Das Gebiet, auf dem dieser Kampf geführt wurde, war die Verwaltung. Aufgebaut war die Verwaltung des modernen Staates auf dem Prinzip der Zentralisation. Diese Zentralisation aber ruhte auf nichts anderem als auf dem seinem Wesen nach als Organismus darstehenden Beamtentum. Das Beamtentum ist, »wenn auch nicht die Geschichte selber, so doch der Hebel des Geschehens und der Staatsbildung geworden«¹⁾. Im Gegensatz zum mittelalterlichen Staate, in dem die Beamten infolge ihres Grundbesitzes und ihrer ehrenamtlichen Stellung weitgehende feudale Unabhängigkeit behaupteten, wurden die Beamten des modernen Staates mit Geld bezahlt und standen darum ganz und gar in Abhängigkeit vom König.

Die äussere Staatsbildung vollzog sich in vielen Kämpfen mit fremden Staaten. Wurden die Kriege des feudalen Staates mit den Vasallen und ihren Gefolgsleuten geführt, so machte sich der König des modernen Staates von dem Willen seiner Vasallen unabhängig durch schlagfertige, von ihm bezahlte und darum von ihm durchaus abhängige Söldnerheere.

Durch das mit Geld bezahlte Beamtentum und die Söldnerheere überwand der moderne Staat den mittelalterlichen Feudalismus.

Beamtentum und Söldnerheere hatten aber zwei Voraussetzungen: Geld und Menschen.

¹⁾ *L. Stein* a. a. O. p. 10.

Das nötige Menschenmaterial zu beschaffen, war Aufgabe der Bevölkerungspolitik. Die erforderlichen Geldmittel aufzubringen, war Inhalt der staatlichen Finanzpolitik.

Merkantilismus ist Staats- und Volkswirtschaftsbildung. Wie seine staatspolitischen, so finden sich auch seine volkswirtschaftspolitischen Grundlehren bei allen, welche vom 16.—18. Jahrhundert ab an der Bildung und Aufführung des modernen Staatsgebäudes mitgearbeitet haben. Das Merkantilssystem bestand darum schon lange vor *Colbert* in Frankreich. »Seine typische Ausprägung aber hat es in der ökonomischen Politik *Colbert's* gefunden«¹⁾.

Schulze-Gaevernitz charakterisiert in seiner »Studie zum ost-europäischen Merkantilismus«²⁾ den preussischen Merkantilismus des vorigen Jahrhunderts als »ein Mittelding zwischen Westeuropa und Russland; das erstere ist er dem »wollen« nach, das letztere in vielen Fällen ist sein »vollbringen«.

Der diesem Urteil zu Grunde liegende allgemeine Gedanke kann auf den ganzen Merkantilismus ausgedehnt werden: die Geldwirtschaft ist das Ziel, dem der moderne Staat zustrebt; aber die Naturalwirtschaft, in der er sich thatsächlich noch befindet, lässt sich nur schwer überwinden.

Das geldwirtschaftliche Vorbild, dem im 17. Jahrhundert alle Staaten nacheiferten, war Holland. Seine wirtschaftspolitischen Massregeln wurden überall, oft sklavisch, nachgeahmt und übertragen³⁾.

Holland war das Paradigma des Merkantilismus.

Der scheinbare Widerspruch, dass dieser Staat — der kleinste an Grösse und Umfang — den grössten Reichtum und die grösste Macht besass, regte die Staatsmänner und Nationalökonomen jener Zeit zum Denken und zur Untersuchung der tieferen Gründe dieser auffallenden Erscheinung an⁴⁾.

Der Eindruck, den das Schauspiel der politischen und wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung Hollands auf *Colbert* machte,

1) *K. Bücher*, Entstehung der Volkswirtschaft p. 70.

2) Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik, von Dr. Heinrich Braun 1895 VIII.

3) »les Anglois, à l'imitation des Hollandois ont composé une compagnie pour les memes Indes.« l. i. et m. de C. Bd. II part. I p. CCLXVI. Vgl. *E. Lapeyres*, a. a. O.; *Otto Pringsheim*, Beiträge zur wirtschaftlichen Entwicklungsgeschichte der vereinigten Niederlande im 17. und 18. Jahrhundert; staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen von *G. Schmoller* Bd. X Heft 3 1839.

4) *Ingram*, Geschichte der Volkswirtschaftslehre p. 53.

lässt sich in seiner Volkswirtschaftspolitik erkennen und in seinen lettres, instructions et mémoires unschwer nachweisen.

Erstes Kapitel.

Bevölkerungspolitik.

»Il est constant que la grandeur des Roys se mesure par le nombre de leurs sujets. C'est en quoi consiste leur bien, leur bonheur, leurs richesses, leurs forces, leur fortune et toutes les considérations qu'ils ont dans le monde. On ne saurait donc rien faire de mieux pour leur service et pour leur gloire que de leur remettre souvent cette maxime devant les yeux; car puisque c'est en cela que consiste tout leur bonheur, ils ne sauraient trop se donner de soin pour la conservation et augmentation de ce peuple, qui leur doit être si cher«.

Diese Worte *Vauban's*¹⁾, des grossen Zeitgenossen *Colbert's* kennzeichnen treffend die bevölkerungspolitische Anschauung der meisten Merkantilisten. Man hatte in den reichsten und verhältnismässig kräftigsten Ländern, zumal in Holland, die dichteste Bevölkerung wahrgenommen, und glaubte, dies nun generalisieren zu müssen. Hierzu kommen allmählich Gedanken militärischer Konskription.

Auch die Bevölkerungspolitik Frankreichs war stets populationistisch gewesen. An den angeführten Ausspruch *Vauban's* erinnert das Wort Heinrichs IV.: »la force et la richesse des rois consistent dans le nombre et dans l'opulence des sujets«.

Colbert selbst war ein Typus des Populationisten. Allerdings war unter Ludwig XIV. nach einer Angabe des früheren französischen Finanzministers Jules Roche die Bevölkerung Frankreichs am dichtesten in Europa. Ganz Europa zählte darnach 120 bis 130 Millionen, von denen die führenden Nationen etwa die Hälfte ausmachten. Die Franzosen standen mit 20 Millionen an erster Stelle²⁾. England hatte zu gleicher Zeit, nach Macaulay,

1) *Vauban*, Dime royale, petite Bibliothèque économique, Paris 10,19. *F. Lohmann*, *Vauban, seine Stellung in der Geschichte der Nationalökonomie und sein Reformplan; staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen* Bd. XIII Heft 4 1895.

2) *Felix Foubleau*, études sur *Colbert* Bd. I p. 425 nimmt für das Jahr 1683 22 600 000 Einwohner Frankreichs an.

kaum 6 Millionen Einwohner. Das deutsche Reich hatte nicht mehr Einwohner wie Frankreich und darunter befand sich Oesterreich mit 10—12 Millionen; Preussen hatte kaum 2 Millionen.

Immerhin war infolge vieler Kriege, Epidemien und anderer decimierender Ursachen der Abgang der Bevölkerung sehr stark, während auf der andern Seite der mächtige Aufschwung von Handel und Gewerbe eine grosse Nachfrage nach Arbeitskräften hervorrief.

Es war darum nur folgerichtig und von den Verhältnissen jener Zeit gefordert, dass *Colbert* nicht nur auf Erhaltung, sondern auch auf Vermehrung des Bevölkerungsstandes bedacht war.

Die bevölkerungspolitischen Massnahmen treten in den lettres, instructions et mémoires sehr zurück. Man darf jedoch hiernach nicht die Bedeutung bemessen, die *Colbert* der Bevölkerungspolitik einräumte. Vielmehr erklärt sich die geringere Rolle, die sie thatsächlich im Vergleich zu anderen Zweigen der Volkswirtschaftspolitik *Colbert's* spielt, aus ihrer eigenartigen Natur, die einer unmittelbaren Beeinflussung im allgemeinen wenig zugänglich ist.

Die Bevölkerungspolitik muss natürlich zunächst darauf bedacht sein, einen Rückgang der Bevölkerung zu verhindern. Die Erhaltung der Bevölkerung besteht in der Beseitigung aller Gründe, welche die Bevölkerung mindern können.

Die bei weitem wichtigste Ursache einer Minderung der Bevölkerung ist die Auswanderung der Unterthanen; ihr muss vor allem vorgebeugt werden. Darum werden gesetzliche Auswanderungsverbote erlassen¹⁾. Dem Verbote der Auswanderung entspricht auf seiten der Unterthanen die staatsrechtliche Pflicht, im Lande zu bleiben und sich durch Arbeit zu nähren²⁾. Eine Uebertretung dieses Verbots ist strafbar. Selbst Todesstrafe war gedroht und diese Drohung wurde gar manchmal zur Wirklichkeit.

1) le 12. III. 1681 un arrêt avait défendu aux protestants de sortir du royaume. l. i. et m. de C. Bd. VI p. 158 n. 2. — édit portant de défenses sous peine de confiscation de corps et de biens, de prendre du service ou de s'habituer à l'étranger. VIII. 1669. *Isambert* Bd. XVIII p. 366.

2) *Colbert* spricht von der »obligation que les sujets contractent à leur naissance envers leur souverain.« l. i. et m. de C. Bd. II part. II p. 552; das édit portant défenses de prendre du service ou de s'habituer à l'étranger vom August 1669 nennt die »obligation du service« gegen den König »le premier des devoirs et le plus indispensable des hommes; vergl. ferner l. i. et m. de C. B. II part. II p. 498. 506. B. III part. II p. 600.

Solche, welche bei der Auswanderungsabsicht betroffen werden, werden zwangsweise zurückgehalten und nötigenfalls bestraft ¹⁾.

Die Auswanderung bloss zu verbieten, genügt nicht; um diesem Misstand abzuhelpen, muss man gleichzeitig deren Gründe beseitigen.

Ausser der religiösen Bedrückung ²⁾ veranlasst zur Auswanderung die Aussicht auf einträglicheren Erwerb und besseres Fortkommen ³⁾; hier kann im einzelnen Fall abgeholfen werden.

Eine jener Zeit besonders eigentümliche Ursache der Auswanderung war das allgemeine Elend, welches nach Feillet (*la misère au temps de la Fronde*) allenthalben, ganz besonders auf dem platten Lande herrschte. Als Folge dieses Pauperismus ergab sich ein Läuflingswesen, das in bedenklicher Weise und fast epidemieartig auftrat. Ganze Gemeinden verliessen das Land ⁴⁾.

An der Sache selbst änderte sich nichts, wenn die Auswanderung unter dem Deckmantel frommer Pilgerfahrten ins Ausland erfolgte ⁵⁾.

Um diesem Pauperismus und damit der Auswanderung zu steuern, hat eine weise Finanzreform einzugreifen zur Hebung des Steuerdrucks ⁶⁾, der auf den Bauern lastete und vielfach von Haus und Hof vertrieb. Die Gewerbe- und Handelspolitik sorgt für Arbeit und damit für die Möglichkeit einer Existenz; endlich setzt eine geordnete Armenpolitik ein ⁷⁾. Die übermässigen

1) vergl. l. i. et m. de C. B. II part. II p. 621. 708 746.

2) l. i. et m. de C. Bd. VI p. 158 u. a.

3) l. i. et m. de C. B. II part. II. p. 568 Nr. 152 p. 621 Nr. 211 p. 638 Nr. 227 p. 708 N. 299.

4) vergl. hierzu »die französische Getreidehandelspolitik bis zum Jahre 1789 in ihrem Zusammenhang mit der Land-, Volks- und Finanzwirtschaft Frankreichs« von Dr. Awetis Araskhaniantz. Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen von G. Schmoller B. IV Heft III Leipzig 1882 p. 92 a 3. ferner l. i. et m. de C. B. II part. I p. 53 B. I p. CXXIX; Pierre Clément système protecteur p. 33.

5) vergl. Jsambert recueil général des anciennes lois françaises B. XIX p. 434. Gegen die Pilgerfahrten von Kindern erfolgte 1665 das règlement du roi qui défend, sous peine d'être puni comme vagabond, d'aller en pèlerinage sans passeports, qui ne pourront être expédiés que sur le consentement des père et mère, ou en cas de décès, des deux plus proches parens donné par acte authentique ibidem Bd. XVIII p. 59.

6) »soulagement des peuples.«

7) Isambert B. XVIII p. 18—20. »édit portant qu'il sera établi un hôpital en chaque ville et bourg du royaume pour les pauvres, malades, mendiants et orphelins 1662.

Pilgerfahrten werden einer schärferen polizeilichen Kontrolle unterstellt ¹⁾).

Nicht Humanitätsgefühle, sondern rein bevölkerungspolitische Erwägungen machten *Colbert* zum Gegner der Todesstrafe, die er in Galeerenstrafe umgewandelt haben wollte: er bedurfte dringend der Sträflinge für die Bemannung der Galeeren ²⁾. Eben dieser selbe Grund bringt auch den Sträflingen auf den Galeeren selbst eine gewisse Erleichterung in ihrem geradezu menschenunwürdigen Dasein.

Eine Abnahme der Bevölkerung muss verhindert werden durch Beseitigung der Ursachen, welche den Rückgang bewirken. Das Interesse des Königs fordert aber ebensosehr eine Zunahme der Zahl seiner Unterthanen: un nombre infiny de ses sujets ³⁾.

Zunehmen kann die Bevölkerung durch Zuzug und Niederlassung Fremder im Inlande, sowie durch Erhöhung der Geburtenfrequenz. Letztere ist bedingt von der Vermehrung der Kindererzeugung selbst, sodann von der Häufigkeit der Eheschliessungen und dem Alter der Eheschliessenden.

Um eine Vermehrung der Bevölkerung zu erreichen, muss die Bevölkerungspolitik zunächst auf Beseitigung aller ihr Wachstum hemmenden Faktoren bedacht sein.

Einer frühzeitigen Eheschliessung war zur Zeit *Colbert's* die Bestimmung hinderlich, wonach die taille jeden Ehemann traf ohne Rücksicht auf das Alter, in welchem er heiratete, indes unverheiratete Männer steuerfrei blieben. Um hier abzuhelpen, schlägt *Colbert* vor, alle Männer vom 20. Lebensjahr ab zur taille heranzuziehen, dagegen alle diejenigen, welche mit 20 Jahren oder darunter heiraten, bis zum 25. Lebensjahre von der taille zu befreien ⁴⁾. Im Jahre 1666 erfolgte die gesetzliche Regelung durch das édit portant concession de privilèges et exemptions à ceux qui se marient avant ou pendant leur vingtième année, jusqu'à 25 ans, et aux pères de famille ayant dix à douze enfans ⁵⁾.

1) édit pour la répression des abus qui se commettent dans les pèlerinages 1671/VIII Isambert B. XVIII p. 436—438.

2) vergl. hiezu l. i. et m. de C. B. III marine et galères introduction VI galères; ordonnance portant conversion de la peine de mort en celles des galères perpétuelles contre les marins déserteurs sept. 1676 Isambert B. XIX p. 165.

3) l. i. et m. de C. B. IV p. 39; vergl. B. II part. I p. CCLVII; vergl. hiezu Feillet a. a. O. p. 559.

4) l. i. et m. de C. B. II p. 69.

5) Isambert u. a. a. O. B. XVIII p. 60.

Ganz ausgeschlossen wurde die Eingehung einer Ehe vor allem durch die Einrichtung des Cölibats in der katholischen Kirche, ausserdem noch vielfach durch die Schwierigkeit einer genügenden Ausstattung der Töchter durch ihre Väter. Letzterem Uebelstand hoffte *Colbert* durch eine Reform des ehelichen Güterrechts abzuhelfen ¹⁾.

Grössere Schwierigkeiten machte ihm die Beschränkung der Nachteile des Cölibats. Die Aufmerksamkeit, die *Colbert* diesem Punkte widmete, war wohl berechtigt; wird doch die Zahl der Mönche mit 87 000, die der Nonnen mit 80 000 angegeben, wozu noch 100 000 Priester kommen ²⁾. Als Mittel zur Abhilfe nennt *Colbert* die Erschwerung des Gelübdes, Erhöhung des Minimalalters für eine gültige Ablegung des Gelübdes, endlich eine Beschränkung der übermässigen Mitgift und Pensionen der Nonnen ³⁾. Die Durchführung dieser Reform scheiterte an dem Widerstand der Jesuiten ⁴⁾.

Neben der Beseitigung der Hemmnisse einer Eheschliessung oder doch einer frühzeitigen Eingehung der Ehe fällt der Bevölkerungspolitik die weitere — positive — Aufgabe zu, die Volksvermehrung selbst künstlich zu befördern.

Ein beliebtes Mittel bildet die Berufung ⁵⁾ von Ausländern, die für den Staat um so günstiger ist, weil sie reife Männer gewährt, die oft sogar, wenn sie aus dicht bevölkerten, hoch kultivierten Ländern kommen, die Gewerbe des aufnehmenden Landes befördern, ja als Lehrer der höheren Kultur wirken können. Das bekannteste Beispiel war van Robais in Abbeville, der Gründer einer noch heute blühenden Tuchindustrie. Grosse Vergünstigungen werden zugesagt und gewährt und die Naturalisation erleichtert ⁶⁾.

1) l. i. et m. de C. B. VI p. 13.

2) Pierre Clément, *Colbert et son administration* II 366.

3) l. i et mém. de C. B. VI p. 11.

4) Pierre Clément, *Colbert et son administration* B. II p. 367—370; Chérueil, *histoire de l'administration de France* B. II p. 285—288.

5) l. i. et m. de C. B. II p. 523, 669, 674, 586, 678. B. VI p. 440. »débaucher des ouvriers, à quelque prix que ce soit, pour les établir en France.« l. i. et m. de C. B. II part. I p. CCLX. Oft hatte diese Berufung zweifelhaften Erfolg: »abenteuernde Ausländer,« Prof. Dr. von Schulze-Gaevernitz, »Studie a. a. O. p. 460 vergl. hiezu die Schwindeleien des Elias Hal! Deping correspondance administrative sous Louis XIV. B. III p. 695 ff.

6) vergl. hiezu die zur Errichtung der manufacture de tapisseries de haute et

Weit wichtiger ist aber die Vermehrung der Geburtenfrequenz.

Auf diese kann in doppelter Weise hingewirkt werden: durch direktes Gebot des Heiratens und des Kinderzeugens, sodann durch Belohnung frühzeitiger Eheschliessung und Kinderreichtums.

Ehelosigkeit erscheint *Colbert* als Vergehen gegen den Staat.

Die Belohnung für frühzeitige Eheschliessung besteht in der Steuerbefreiung bis zu einem bestimmten Alter, je nach dem Alter der Eheschliessenden. Die Prämie für Kindererzeugung ist verschieden nach der Zahl der Kinder und dem Stand der Eltern. Kinder, welche für das Vaterland gefallen sind, werden als fortlebend angesehen. Protestantische Familien waren ausgeschlossen.

Bei der Durchführung des Edikts, welche diese Prämien einrichtete, entstanden grosse Schwierigkeiten, weshalb dasselbe im Jahre 1683 wieder aufgehoben wurde ¹⁾.

2. K a p i t e l.

Finanzpolitik.

Die Finanzen nennt Friedrich der Grosse den Puls des Staates. Richelieu bezeichnet sie als den Punkt des Archimedes, von welchem aus die Welt bewegt werden könne. *Colbert* sieht in ihnen »den wichtigsten und wesentlichsten Teil des Staates«, die Grundlage seines Bestandes im Innern, die Voraussetzung der Ausdehnung und Erweiterung seiner Macht nach aussen. »C'est une maxime constante et reconnue généralement dans tous les Etats du monde que les finances en sont la plus importante et la plus essentielle partie. C'est une matière qui entre en toutes les affaires, soit qu'elles regardent la subsistance de l'Estat en son dedans, soit qu'elles regardent son accroissement

basse lisse durch Louis Hinard gewährten Vorteile, l. i. et m de C. B. II part. I. p. 786, 787.

1) l. i. et m. de C. B. II. p. 69; vgl. hiezü édit portant concession de privilèges et exemption à ceux qui se marient avant ou pendant leur 20. année jusqu'à 25 ans et aux pères de famille ayant 10—12 enfants 1666/XI Isambert B. XVIII-p. 90 ff. déclaration portant revocation de l'édit de XI 1666 concernant les privilèges des pères de famille qui ont 10 ou 12 enfans, 13. I. 1683. »nous avons été informé des abus qui se sont introduits dans l'exécution de notre édit du XI 1666 . .«

et sa puissance au dehors, par les différens effets qu'elle produit dans les esprits des peuples pour le dedans, et des princes et Etats estrangers pour le dehors« ¹⁾.

Die Finanzpolitik war das Gebiet, auf dem sich *Colbert's* staatsmännische Begabung, sein Talent für Verwaltung am glänzendsten entfalten und am erfolgreichsten wirken konnte ²⁾. Hier vor allem erwarb er sich den Dank seines Königs, die Verdienste um sein Vaterland, die Bewunderung seiner Zeitgenossen, den Ruhm der Nachwelt, seine Bedeutung innerhalb der Wissenschaft.

»Aerarii rationes perturbatas et hactenus inextricabiles in facilem ordinem redegit«, rühmt eine Denkmünze, die bei *Colbert's* Tode geprägt wurde ³⁾; »il portait les finances à un degré de prospérité où elles ne s'étaient pas trouvées depuis Sully et qu'elles ne devaient pas plus atteindre«, dahin fasst der Apologet *Colbert's*, Pierre Clément, sein Gesamturteil über die finanzpolitische Thätigkeit *Colbert's* zusammen.

In der Finanzpolitik kamen die grossen Eigenschaften seines Charakters zur vollen Wirksamkeit.

Dem strafbaren Treiben, den betrügerischen Machinationen ⁴⁾, mit denen bisher die Finanzbeamten sich und ihre Verwandten auf Kosten des Landes und der Ehrlichkeit zu bereichern gewusst hatten, trat er mit dem Grundsatz entgegen, den er auch streng durchführte: »nulle considération d'amitié, de parenté, ou autres particulières ne prévalent à ce qui est du bien du service« ⁵⁾. Seine Treue im Beruf musste er sogar mit der Ungnade des Königs büssen ⁶⁾. Denn nur sein Pflichtgefühl hatte ihn dazu ge-

1) l. i. et m. de C. B. II. part. I finances, impôts, monnaies Nr. 14 mémoire sur les affaires de finances de France pour servir à l'histoire 1663 p. 17.

2) l. i. et m. de C. B. VII p. 252: l'administration des finances et tout ce qui en dépend, qui consiste en un lourd détail.

3) l. i. et m. de C. B. II part. I introduction p. LXIV.

4) »s'enrichir et à faire des grâces considérables à leurs parens, à leurs amis, et à toutes les personnes de la cour des bons offices desquelles ils avaient besoin.« l. i. et m. de C. B. II part. I p. 20.

5) l. i. et m. de C. B. IV p. 428; vergl. hiezu auch B. II p. 371.

6) »je croirois prévariquer à mon devoir et manquer à la fidélité que je luy dois si je ne luy remettois encore fidèlement devant les yeux et en peu de mots ce mesme estat — — — je sçais bien, Sire, que le personnage que je fais en cela n'est pas agréable, mais dans le service de Vostre Majesté, les fonctions sont différentes; les unes n'ont jamais que des agrémens dont les dépenses sont les fondemens; celle dont Vostre Majesté m'honore a ce malheur qu'il est difficile qu'elle puisse rien produire d'agréable puisque les propositions de dépenses n'ont point de

trieben, dem Könige immer wieder wegen seiner übermässigen Verschwendung Vorstellungen zu machen, wodurch allmählich die Trennung zwischen beiden entstand. Aber er tröstet sich mit den Worten: »il faut se consoler en travaillant toujours à bien faire«. Die Leidenschaft *Colbert's* für Ordnung räumte mit der Misswirtschaft in der Führung des öffentlichen Haushalts auf. »fidus -- integer -- providus --«, das waren die Eigenschaften, die *Colbert* zum grossen Finanzminister machten.

»Die Lehren des Freihandels sind dem einfältigen wirtschaftlichen Verstande«, schreibt *G. Cohn* ¹⁾, »so durchaus zugänglich, dass es jeden Unbefangenen Wunder nehmen muss, wenn er erfährt, dieselben seien in der Entwicklung der wirtschaftlichen Politik erst auf jenes »System« erfolgt, dessen Eckstein die Handelsbilanz gewesen. Wer bei *Colbert* irgendwo die Aeusserung jener seltsamen Ansicht sucht, wird vergebens suchen: um so deutlicher aber findet er die einfachen Wahrheiten auch bei ihm, welche sich später jenen ökonomischen Kretinismus zum Hintergrunde schufen, um in ein helleres und bedeutenderes Licht zu treten. — Die grossen Staatsmänner keiner Zeit sind Kretins gewesen.« — Und doch bilden jene Ideen, welche *Gustav Cohn* als »ökonomischen Kretinismus« bezeichnet, die Anschauungen *Colbert's*; nur aus ihnen heraus können seine Briefe, Instruktionen und Denkschriften verstanden werden.

Allerdings erscheint die Ansicht, deren Eckstein die Handelsbilanz gewesen ist, »dem einfältigen wirtschaftlichen Verstand« »seltsam«. Sie erscheint aber nicht seltsamer als die Verhältnisse, aus denen und unter denen seine Lehre von der Handelsbilanz entstand. Die Anschauungen, welche durch die Lehre von der Handelsbilanz charakterisiert werden, entsprechen durchaus konsequent der gesamten Welt- und Gesellschaftsauffassung jener Zeit, waren die streng folgerichtige Abstraktion, das getreue Spiegelbild der damaligen Verhältnisse.

Diese Lehre, das im engeren Sinne oft sogenannte Merkantilsystem, war die Antwort auf die Frage, welche dem ancien régime zur Beantwortung vorlag und enthielt zugleich die für jene Zeit bestmögliche Lösung des Problems.

Dieses Problem lag in dem Widerspruch des wachsenden

bornes. I. i. et m. de C. B. II part. I annexes. p. CCLV/VI.

1) *Gustav Cohn*, *Colbert* vornehmlich in staatswirtschaftlicher Hinsicht. Tübinger Zeitschrift, B. XXVI p. 425.

Finanzbedarfs und der Erschöpftheit der Quellen der Staatseinnahmen ¹⁾).

Die Thatsache, dass sich die Staatsausgaben gewöhnlich absolut, oft auch verhältnismässig in fortwährender Zunahme befinden, ist nicht erst eine der neueren Finanzgeschichte angehörende Erscheinung ²⁾. Diese Thatsache ist das Gespenst, das schon im 16. und 17. Jahrhundert den fürstlichen Gewalthabern und deren gefälligen Finanzministern auf Schritt und Tritt folgte und auch *Colbert* viele Sorge bereitete. Ein Blick auf die Staatsausgaben Frankreichs unter *Colbert* von 1662—1680 zeigt besser als Worte das unheimliche Anwachsen ³⁾. Kostspielige Kriege, wahnsinnige Ausgaben für Bauten und andere Launen des absoluten Herrschers genügen zur Erklärung der Verdoppelung der Staatsausgaben innerhalb 18 Jahren ⁴⁾.

Dem steht gegenüber die Erschöpftheit ⁵⁾ der Quellen, aus denen bisher die Einnahmen zur Deckung des Finanzbedarfs flossen.

Hauptquelle der Staatseinnahmen waren bisher vor allem die *taille* und die *gabelle*, die Salzsteuer ⁶⁾. Beide waren direkte Steuern. Beide lasteten ausschliesslich auf den Bauern. Auf dem Bauern ruhte daher in erster Linie die gesamte Steuerlast des *ancien régime*; der Bauernstand war die Stütze, der Pfeiler und Träger des *ancien régime*.

Das wusste Heinrich IV. und darum wollte er, dass jeder Bauer am Sonntag sein Huhn im Topf habe. Bezahlt wurde die Steuer mit dem Erlös aus dem Verkauf des Getreides. Darum

1) »l'augmentation des dépenses — la difficulté à tirer de l'argent des provinces, les retardemens de leur payemens au trésor royal.« l. i. et m. de C. B. VII 234. »les propositions de dépenses n'ont point de bornes« l. i. et m. de C. B. II part I p. CCLVI.

2) *Roscher*, System der Volkswirtschaft B. IV, System der Finanzwissenschaft § 110 p. 493.

3) l. i. et m. de C. B. II part. II appendice finances, impôts, monnaies, p. 783 Nr. VI tableau des recettes et des dépenses depuis 1662 jusque et y compris 1680 3. Kolonne.

4) Ausgaben für Bauten von 1664—1690 zusammen 153 282 827 livres l. i. et m. de C. B. V p. 583.

5) tous les avis des provinces portent qu' il y a beaucoup de misère parmy le peuple et une très grande rareté d'argent l. i. et m. de C. B. II part II p. CCXXXIV à Louis XIV Sceaux 1673 VIVI.

6) vergl. hiez Dr. Awetis Araskhaniantz, die französische Getreide-Handelspolitik; ferner Alphonse Feillet, la misère au temps de la Fronde.

begünstigte Sully so sehr den Anbau und die Ausfuhr des Getreides.

Aber der blühende Zustand der Landwirtschaft unter Heinrich IV. und Sully nahm mit deren Tod ein jähes Ende.

Frankreich verwandelte sich in ein einziges Kriegslager, in welchem sich alle möglichen Parteien bekämpften. Die ganze Zeche zahlen aber musste der Bauer. Seine Felder wurden verwüstet, seine Häuser verbrannt, er selbst geplündert, misshandelt, vertrieben, getötet.

Die Staatsausgaben wuchsen und mit ihnen die Steuern ins Masslose. Als Hauptträger der Staatslasten wurde aber in erster Linie und hauptsächlich der Bauernstand von dem Druck der angeschwollenen Staatsausgaben und vermehrten Steuern getroffen. Allein die *taille* war innerhalb der 50 Jahren von 1609—1659 von 15 Millionen auf 57, also auf das 4fache gestiegen ¹⁾).

Vermehrt wurde dieser Druck noch durch die unerhörte Unordnung, welche infolge der inneren Wirren und des dadurch bedingten Mangels jeglicher gründlichen Kontrolle in alle Teile der Finanzverwaltung einriss. Untaugliche Finanzminister wechselten mit unredlichen. Unterschlagungen der öffentlichen Gelder waren an der Tagesordnung und geschahen vor aller Augen, mit Wissen der Regierung ²⁾).

Dazu kam noch die Missgunst des Himmels. Von 1610 bis 1680, also innerhalb 70 Jahren erlebte Frankreich 10 totale Missernten und 17 Teuerungsjahre, so dass also jedes 7. Jahr ein Missjahr und jedes 4. Jahr ein Teuerungsjahr war. Ja, das Frankreich, welches noch zu Anfang des Jahrhunderts das Hauptexportland für Getreide war, musste im Laufe des 17. Jahrhunderts, so im Jahre 1662, im Auslande Getreide aufkaufen, um der Hungersnot zu steuern, von der die Berichte der Beamten an *Colbert* ein schreckliches Bild geben ³⁾).

1) vergl. Araskhiantz a. a. O. p. 86.

2) »nous avons vu pendant les vingt premières années depuis la mort de Henri IV les surintendans, ou se gorger de biens, et à leur exemple tous les gens de finances, ou, s'ils estoient gens de bien, n'avoir pas assez de pénétration pour connoistre les abus, malversations vols et dissipations qui se commettoient sous leur autorité et mesme sous leurs yeux, en sorte que l'Estat estoit toujours en nécessité. Il se trouve mesme que l'insuffisance des surintendans a esté presque toujours plus préjudiciable à l'Estat et aux peuples que leurs vols personels.« l. i. et m. de C. B. II part. I p. 19.

3) vergl. hiezu Araskhiantz a. a. O. p. 117—119. l. i. et m. de C. B. II part. I p. 53. Pierre Clément système protecteur p. 33.

Die Folge war aber auch dementsprechend eine unerhörte wirtschaftliche und moralische Versumpfung ¹⁾ des gesamten Bauernstandes.

Massenweise wanderten die Bauern aus, um sich der Not und dem Steuerdruck zu entziehen ²⁾. In der Erhebung der Steuer ergaben sich immer mehr und grössere Rückstände infolge Unbeitreibbarkeit ³⁾. Nicht einmal die bestehende Steuerlast vermochte der Bauer zu tragen. — Woher die Mittel für den wachsenden Finanzbedarf?

Eine doppelte Antwort haben in Frankreich die Finanzminister des ancien régime gegeben.

Alle ausser *Colbert* haben eine Lösung des Problems auf mechanischem Wege versucht. So lange es ging, wurden die Steuern erhöht oder die Staatsgüter veräussert. Ging es nicht, so wandte man sich zu dem leichten und bequemen Mittel der Aufnahme von Staatsanleihen in den verschiedenen Formen. Wohin dieser Weg führen werde, darum bekümmerte man sich nicht, wenn das Mittel nur für den Augenblick half.

Anders *Colbert*. Er beschritt den Weg einer prinzipiellen, einer organischen Lösung. Er fasste das Uebel bei der Wurzel und suchte den Schaden von Grund aus zu heilen.

Um eine organische Lösung herbeizuführen, konnte *Colbert* zwei Wege einschlagen, die er beide zugleich betrat.

Der bisherige Träger der Steuerlast, der Bauernstand, war nicht mehr tragfähig. Darum Abwälzung der Steuerlast auf kräftigere Schultern; Entlastung der immerhin noch halb naturalwirtschaftlichen Landwirtschaft ⁴⁾, »soulagement des peuples« — Be-

1) vergl. hiezu das Gesamturteil von Araskhiantz über die Lage des Bauernstandes a. a. O. p. 103.

2) *Feillet* a. a. O. p. 153.

3) *ibidem*. p. 45.

4) l'excès des dépenses obligeant de consommer par avance l'année suivante pour les dépenses courantes, on retombera infailliblement dans tous les désordres et toutes les nécessités des temps passés. l. i. et m. de C. B. VII p. 238; ferner l. i. et m. de C. B. II part. I p. 20; ferner »le premier expédient, de consommer sur les années suivantes conduit sans ressource à une ruine si certaine et si prompte qu'il n'y a pas d'apparence que Vostre Majesté le veuille souffrir. l. i. et m. de C. Bd. VII p. 253. l. i. et m. de C. Bd. VII p. 237. »les seigneurs et propriétaires des terres dont la plainte n'est que trop publique et universelle dans le royaume. — — »en effet la misère est très-grande dans les provinces et — — puisse estre attribuée au peu de débit des bleds.« l. i. et m. de C. Bd. VII p. 234. 337. la plupart des gens de travail étant malades par tous les villages, les laboureurs ne trouvent

lastung des kapitalkräftigeren und darum steuerfähigeren Gewerbe- und Handelsstandes und zwar vorwiegend mittelst indirekter Besteuerung.

Andrerseits muss die Quelle, aus der die Staatseinnahmen fließen, selbst ergiebiger gemacht werden. Darum Unterstützung und Förderung von Handel und Gewerbe, aber nicht minder Unterstützung und Hebung des Bauernstandes, um auch ihn wieder fähig zu machen, an den Lasten des Staates mitzutragen.

Damit war der Finanzpolitik *Colbert's* die Bahn gewiesen.

Zwei Aufgaben fielen ihr zu: Reform des gesamten Steuerwesens und Pflege der Volkswirtschaft.

Ueber das Mittel der Finanzen gelangte der Staat des ancien régime zur Pflege der Volkswirtschaft. Der Merkantilismus in seiner volkswirtschaftlichen Seite war ein aufgeklärter Fiskalismus.

Ausgangspunkt der modernen Staatsbildung war das absolute Königtum. König und Staat waren identisch. Dieser Auffassung des Staates entsprach auf wirtschaftlichem Gebiet die Einheit des fürstlichen Privat- und des Staatshaushaltes.

Der Staatsbedarf war teils Natural-, teils Geldbedarf. Viele Bedürfnisse des Staates, für welche heute die Mittel durch Steuern aufgebraucht werden, vor Allem Quartier und Verpflegung der Soldaten wurden zur Zeit *Colbert's* naturalwirtschaftlich befriedigt. Der Geldbedarf des Königs wurde aus seinen Einkünften bestritten. Diese bestanden in dem Ertrage der Domänen, Steuern und Zöllen. Wie fast in allen Staaten Europas zu Beginn der Neuzeit waren die Domänen auch in Frankreich stark vermindert, bei Uebernahme der Finanzen durch *Colbert* sogar alle veräußert¹⁾. Die Einkünfte des Königs beruhten daher vorzugsweise auf den Zöllen und Steuern. Die Steuern waren direkte wie indirekte, zum Teil Repartitionssteuern, zum Teil Quotitätssteuern. Die Verwaltung geschah durch Verpachtung; teilweise erfolgte die Erhebung der Steuern auch durch die Gemeinden oder durch den Staat selbst²⁾.

pas qui les secoure, quelque prix qu'ils offrent pour recueillir et resserer les grains; ce qui causera une ruine totale etc. *Isambert* a. a. O. Bd. XVIII p. 6.

1) Vgl. zu nachstehendem l. i. et m. de C. Bd. IV administration provinciale Nr. 25 instruction pour les Maîtres des Requêtes commissaires départis dans les Provinces. Sept. 1663 p. 34.

2) ibidem p. 36 ff.

Eine doppelte Aufgabe bildete den Inhalt der staatlichen Finanzpolitik. Zunächst fordert die Gegenwart Mittel für die bereits gemachten und zu begleichenden Staatsausgaben. Die zweite Aufgabe besteht darin, nachhaltig und reichlich fließende Quellen der staatlichen Einnahmen zu erschliessen, aus denen der Bedarf für die wachsenden Staatsausgaben der kommenden Zeit gedeckt werden kann.

Die Mittel zur Deckung der Staatsausgaben werden vom Volke aufgebracht. Während aber Adel und Klerus je für ihren Stand dem König ein »don gratuit« bewilligen, hat sich für den übrigen Teil des Volkes die Steuer für König und Staat zur staatsrechtlichen Pflicht verdichtet; der König hat das Recht, von seinen Unterthanen Steuern zu fordern¹⁾.

Bezahlt werden die Steuern aus dem Einkommen und Besitz an barem Geld²⁾.

Nach der »natürlichen und gesetzmässigen Ordnung« verwenden die Bauern das bare Geld zuerst für ihren notwendigen Lebensunterhalt; mit dem zweiten Teil bezahlen sie ihre Abgaben an »leurs maîtres qui sont les propriétaires des terres qu'ils cultivent«. Der Rest dient als Steuer. An diesen Gedanken knüpft später die Steuerlehre der Physiokraten. Tatsächlich aber bezahlen die Bauern zuerst ihre Steuern und verwenden den Rest für ihren Lebensunterhalt, ein Minus eventuell durch Unterernährung ausgleichend.

Mehr als sie besitzen, können die Unterthanen natürlich auch nicht zahlen; über ihre Kräfte hinaus können sie keine Steuern entrichten. »Chacun en porte sa part selon ses forces«³⁾.

Das ist das Prinzip, auf das sich die Verteilung der Steuern zu gründen hat: Vermeidung aller Ueberlastung — Vermeidung jeder verhältnismässig zu geringen Belastung. Dem Reichen müssen mehr Steuern auferlegt werden als dem Armen, je nach Verhältnis ihres Besitzes⁴⁾. Das ist der Inhalt des Grundsatzes der Gerechtigkeit — »justice«. Es ist interessant zu sehen, wie dieses Prinzip hier noch lediglich auf fiskalen Erwägungen beruht.

1) *Roscher* a. a. O. Bd. IV § 53 Anm. 16 p. 227.

2) l. i. et m. de C. Bd. VII p. 234, 235.

3) l. i. et m. de C. Bd. IV p. 35; II 204.

4) rendre l'imposition égale, dans la juste et véritable proportion de leur bien. l. i. et m. de C. Bd. II p. 72, 98, 374.

Eine Ueberlastung rührt oft davon her, dass sich viele Steuerfähige von der Steuerpflicht befreien. Je mehr an der Steuerlast mittragen, desto weniger drückend wird sie für den einzelnen Unterthanen. Aufgabe der die Steuerverteilung besorgenden oder kontrollierenden Organe ist darum die möglichste Beseitigung jeder unberechtigten Steuerfreiheit, die möglichste Herbeiziehung aller Kreise des Volkes zur Steuer. Zweites Prinzip der Steuerverwaltung ist darum die *Allgemeinheit* der Steuer — »égalité«¹⁾. Einen dritten Grund der Ueberlastung der Steuern bilden die grossen Erhebungskosten, welche natürlich gleichfalls auf die Unterthanen umgelegt werden. Daher das Prinzip der Wirtschaftlichkeit — »économie«²⁾. Man findet also hier bereits die drei bekannten Steuerregeln von *Adam Smith*.

Die *taille*³⁾ ist Repartitionssteuer; sie wird nach Steuerbezirken — *élections* — innerhalb dieser nach Gemeinden — *paroisses* — kontingentiert⁴⁾. Die Gemeinde kann natürlich nicht mehr Steuern zahlen als die Gesamtheit ihrer Bürger an barem Geld besitzt; ebenso die Steuerbezirke nicht mehr als die zu ihr gehörigen Gemeinden. Darum auch hier als Prinzip der Kontingentierung: »justice et égalité«⁴⁾. Endlich müssen die Steuern auch auf die einzelnen Provinzen verhältnismässig verteilt werden⁵⁾. Jede Provinz kann nur in einem gewissen Verhältnis zu dem in ihr befindlichen baren Geld Steuern entrichten. Jede übermässige Belastung bewirkt ein wirtschaftlich schädliches Abfliessen des vorhandenen Bargeldes und damit die Verminderung ihrer Steuerfähigkeit. Zwar bleibt das Geld, welches der einen Provinz als Steuer entzogen wird, im Lande, da es nur in eine andere Provinz übertragen wird. Aber die Schwierigkeit liegt darin, dass sich diese Verschiebung des Bargeldes unmittelbar und deutlich nur in der zahlenden und verlierenden Provinz geltend macht. Denn während die Richtung der Verschiebung des Geldes nur schwer oder überhaupt nicht erkenntlich ist, so bringt der Verlust des Geldes durch die Steuerzahlung zunächst

1) l. i. et m. de C. Bd. IV p. 33; II 15, 374, 375.

2) l. i. et m. de C. Bd. II p. 3, 76, 13, 255, 14, 61, 71, 72, 74; »je regarde ce travail comme le dernier ouvrage, qui reste à faire pour la perfection de l'économie et de la juste administration des finances du royaume.« II 170.

3) l. i. et m. de C. Bd. IV p. 37.

4) l. i. et m. de C. Bd. II 75, 98, 5.

5) l. i. et m. de C. Bd. VII p. 235, 236.

grosse Schwierigkeit, die ferneren Steuern aufzubringen und nach etwa zwei Jahren schon treten Rückstände und Steuerunfähigkeit ein. Man erkennt hieraus, dass für den Merkantilismus die Steuerfähigkeit die einzige thatsächliche Grenze der Besteuerung bildet.

Endlich verteilen sich noch die Steuern verschieden auf die einzelnen Gesellschaftsklassen. Im Interesse der staatlichen Finanzen liegt darum eine gerechte und verhältnismässige Verteilung der Steuern auf die einzelnen Klassen der Bevölkerung. Bis *Colbert* war in Frankreich der Bauernstand Hauptträger der Steuerlast gewesen. Aber im Laufe der Zeit ist eine Verschiebung der Steuerkraft eingetreten¹⁾. Neben der Landwirtschaft sind Handel und Gewerbe emporgestiegen, und getragen von dieser wirtschaftlichen Emporentwicklung die gewerblichen Bürgerklassen. In ihnen ruht nunmehr die Hauptkapital- und die Hauptsteuerkraft. Darum steuerliche Entlastung der Landwirtschaft, schärfere Heranziehung der bürgerlichen Kreise zur Steuerlast — ein allgemein charakteristischer Zug des Merkantilismus; Entlastung des platten Landes, Belastung der Städte; auf der einen Seite Minderung der *taille*²⁾ und der *gabelle*, auf der anderen Seite stärkere Anspannung der Verbrauchssteuern, insbesondere der Steuern auf Gegenstände des Genusses (Wein); an Stelle der direkten Steuern treten die indirekten, vor allem die städtischen *Accisen*.

Der einzelne Unterthan kann nicht mehr Steuern tragen, als in seinen Kräften steht; die Gemeinde nicht mehr als die Summe ihrer Bürger; die Provinzen nicht mehr als die Gesamtheit ihrer Bewohner.

Auch das ganze Land selbst kann nicht mehr Steuern zahlen als in den Kräften der Bevölkerung steht³⁾. Auch seine steuerliche Leistungsfähigkeit ist beschränkt. Es besteht ein gesetzmässiges Verhältnis zwischen dem im Land befindlichen Bargeld und den dem Lande zur Zahlung auferlegten Steuern. In dieser

1) Die *taille* betrug

1657: 53 400 000 livres (— — l. i. et m. II 125).

1679: 35 000 000 » von 75 082 112 Gesamteinnahme des Königs (II 773).

Die *ferme* (indirekte Steuern) ergaben

1662: 44 000 000	} Chamagéran II 683
1670: 50 000 000	
1677: 60 000 000	} Araskhaniantz p. 112.
1682: 65 000 000	

2) l. i et m. de C. Bd. VII 239.

3) l. i. et m. de C. Bd. 235–237.

Grenze liegt zugleich die Grenze der Einnahmen und Ausgaben des Königs. Mehr als das Land zahlen kann, darf der König, der Staat keine Ausgaben machen; macht er sie doch, so betritt er den Weg, der mit dem Bankerott endigt. Dem Prinzip der Gerechtigkeit in der Verteilung der Steuern entspricht das Gesetz des Gleichgewichts zwischen Staatseinnahmen und Staatsausgaben, die »égalité de la dépense aux recettes«¹⁾.

Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben des Staates; Verteilung der Steuerlast auf die einzelnen Gesellschaftsklassen und Teile des Landes gemäss der Verschiedenheit ihrer Kapitalkraft; Herbeiziehung aller Klassen der Gesellschaft, aller Teile des Landes, aller Unterthanen zur Tragung der Steuerlast; Verteilung der Steuern im Einzelnen nach dem Prinzip der Gerechtigkeit; Erhebung derselben mit möglichst geringen Kosten: — das war *Colbert's* Lösung des ersten Teils des finanzpolitischen, sozialwirtschaftlichen Problems, die Antwort *Colbert's* auf die Frage einer planmässigen Deckung des staatlichen Finanzbedarfes.

Es gilt aber nicht nur, die Mittel zur Deckung des gegenwärtigen Staatsbedarfes zu finden. Die zweite und zugleich schwierigere Aufgabe der staatlichen Finanzpolitik besteht darin, die Finanzen des Staates so zu gründen, dass sie auch dem Wachstum der Staatsausgaben zu folgen vermögen.

Wie löst *Colbert* dieses Problem?

Die Antwort fand *Colbert* aus der Geschichte der ausländischen Nationen; die Antwort zeigte ihm vor Allem ein Blick auf das Schicksal und die Entwicklung der beiden Nachbarstaaten Frankreichs im Norden und Süden. Spaniens und Hollands Emporsteigen zur höchsten Machtstellung lehrte *Colbert*, dass die Weltmacht demjenigen Staate zufällt, der den grössten Reichtum an barem Geld ins Land zu ziehen versteht, um damit die kostspieligen Ausgaben für die Erhaltung und Entfaltung der politischen Macht bestreiten zu können.

Aber Spaniens tragisches Geschick beweist, dass die Macht eines Landes, die nur auf den Reichtum an Edelmetall sich gründet, beim ersten Ansturme zusammenbricht. Nur wenn der Reichtum, auf dem die Macht des Staates ruht, durch Arbeit erworben und erhalten wird, ist er beständig und ein Fels, auf

1) Vgl. hiezu die thatsächlichen Verhältnisse in l. i. et m. de C. Bd. II part. II p. 783 Nr. 6. 4. Kolonne excédants. ibidem Bd. II part. I p. CCLVI; Bd. VII p. 234, 238. l. i. et m. de C. Bd. II part. I p. 18; vergl. ibidem p. CCLVI.

dem das Staatsgebäude allen Stürmen trotzen kann. Nur der Staat, der sich auf die Arbeit und den Fleiss seiner Bürger gründet, ist im stande, im allgemeinen Kampfe der Nationen um die Weltmacht den Sieg zu erringen und auch dauernd und für immer zu wahren. Der wertvollste Reichtum eines Landes sind die Eigenschaften seiner Bewohner. Das zeigt der holländische Staat; darum giebt das Vorbild Hollands die Antwort auf die zweite Frage. *Colbert* ist, wie wir oben sahen, einer der ersten Verherrlicher der bürgerlichen Arbeit.

Trotz dieser Grundeinsicht findet sich auch bei *Colbert* die Vorstellung von der Wichtigkeit des Besitzes an Edelmetall, wie sie in einer Zeit notwendig war, welche nur mühsam die Geldwirtschaft dem naturalwirtschaftlichen Mittelalter abrang. Möglichste Vermehrung des baren Geldes im Inlande, Erwerb dieses baren Geldes durch die Arbeit und den Fleiss des einzelnen Unterthanen; darin liegt die Lösung des zweiten Teils des Problems der Beschaffung der Mittel zur Deckung des immer stärker zunehmenden Staatsbedarfs.

Um das bare Geld im Reiche zu vermehren, muss der Staat in erster Linie darauf bedacht sein, das vorhandene Geld zu erhalten¹⁾. Dies geschieht zunächst durch ein Verbot der Geldausfuhr.

Daneben muss die Regierung Sorge tragen, alle Gründe, welche die Ausfuhr von barem Gelde veranlassen, zu beseitigen²⁾.

Zunächst muss der Staat selbst alle Ausgaben vermeiden, welche Geld ausser den Grenzen führen³⁾. Das meiste Geld aber, welches ausgeführt wird, kommt durch den Handel aus dem Lande⁴⁾. Der internationale Handel ist einer Wage oder Bilanz zu vergleichen; die Ausfuhr und die Einfuhr sind wie die Schalen und es ist das Uebergewicht, das die eine zeigt, wodurch sie entscheidet, ob Geld in das Land kommt, also das Land reicher wird (günstige Handelsbilanz) oder das Geld hinaus-

1) l. i. et m. de C. Bd. VII. 240.

2) ibidem p. 241 ff.

3) l. i. et m. de C. Bd. VI 246.

4) »autres nations apportant dans le royaume une quantité de marchandises beaucoup plus grande que celle qu'ils emportoient, retiroient le surplus en argent comptant, ce qui produisoit et leur abondance et la nécessité du royaume et par une conséquence indubitable leur puissance et nostre faiblesse«. l. i. et m. de C. VII 241. Handwörterbuch der Staatswissenschaften Bd. IV p. 1168, Satz IV. Artikel »Merkantilsystem«.

geht und das Land verarmt (ungünstige Handelsbilanz). Aufgabe der Finanz- und Handelspolitik des Staates ist darum die Verhinderung einer ungünstigen Handelsbilanz ¹⁾.

Gründe des Uebergewichts der Ausfuhr von barem Geld ist der Zwischenhandel fremder Kaufleute, vor allem aber die wirtschaftliche Abhängigkeit des Landes, welche notwendig macht, den Teil des Bedarfs, der im Inland nicht gedeckt werden kann, durch Waren, welche aus dem Ausland eingeführt werden, zu befriedigen ²⁾.

Diese Gründe müssen beseitigt werden.

Dies geschieht einerseits durch Abhaltung der fremden Waren mittels handelspolitischer Massnahmen ³⁾, andererseits durch wirtschaftliche Emanzipation des Reiches vom Auslande, durch Herbeiführung einer wirtschaftlichen Autarkie des Reiches ⁴⁾.

Hauptmittel zur Abhaltung fremder Waren bildet der Schutzzoll, wenn nötig Prohibition der Waren ⁵⁾. Praktische Erwägungen fordern langsame und schrittweise Einführung des Schutzzollsystems, bis die inländische Produktion so weit vorgeschritten ist, um selbst allen Nachfragen vollständig zu genügen ⁶⁾. Sobald die einheimische Produktion nicht mehr gegen fremde Konkurrenz geschützt werden muss, sobald daher die Schutzzölle nicht mehr nötig sind, mögen sie fallen ⁷⁾.

Voraussetzung der Wirksamkeit der Ausfuhrverbote für bares Geld, der Einfuhrverbote und Schutzzölle auf fremde Waren ist die Fähigkeit der einheimischen Produktion, alle Bedürfnisse des Inlandes selbst befriedigen zu können.

Aufgabe der Regierung ist darum, dieselbe auf diese Höhe der Entwicklung zu heben.

Die Produktionszweige, welche bereits bestehen, müssen zu diesem Zweck unterstützt und gefördert, diejenigen, welche noch

1) l. i. et m. de C. Bd. II part I p. CCLVIII.

2) l. i. et m. de C. Bd. II part I annexes industrie commerce Nr. I discours sur les manufactures du royaume 1663 p. CCLVII — CCLXIII; VII 242.

3) l. i. et m. de C. Bd. VII 241.

4) »se passer des estrangers«, ibidem 243.

5) l. i. et m. de C. Bd. II 831, Bd. VII 241. Pierre Clément, système protecteur.

6) l. i. et m. de C. Bd. VII 242—245.

7) Vgl. hiez u l. i. et m. de C. Bd. II part. II 423 — au comte d'Estrades ambassadeur à la Haye 1663 VIII 24.

8) Vgl. *Gustav Cohn*, Colbert Bd. XXV p. 382 Bd. XXVI p. 432, Pierre Clément syst. prot. p. 41.

fehlen, eingeführt und im Reiche einheimisch gemacht werden ¹⁾).

»L'application que j'ay à establir en France toutes les manufactures qui entrent des pays estrangers dans le royaume« ²⁾), das war nicht etwa nur ein fernes Ideal *Colbert's*, das war sein nächstes, unmittelbares Ziel, dem er zustrebte; das war so wenig eine »Grille« ³⁾), wie seine Anschauung von der Handelsbilanz ein »ökonomischer Kretinismus«; das war eine Forderung, bedingt durch die realen Verhältnisse.

»Attirer l'argent dans le royaume« ⁴⁾), das war das letzte Ziel der Finanzpolitik *Colbert's*, bildet das Kennzeichen des Merkantilismus.

»Attirer l'argent«, das war der Grund, der die Nationen und Staaten in den Krieg gegen einander trieb. Der Staat, welcher den grössten Teil des in der Welt vorhandenen baren Geldes sich erwarb, war im Besitz der Weltherrschaft, war Sieger im allgemeinen Ringen um den goldenen Preis.

Das auf der Welt vorhandene bare Geld ist eine bestimmt gegebene, im Grossen und Allgemeinen konstante Grösse ⁵⁾). Je grösser der Anteil einer Nation an diesem Bestand baren Geldes ist, um so viel kleiner muss notwendig der Anteil der Konkurrenzstaaten sein. Jede Vermehrung des baren Geldes im eigenen Lande kann nur auf Kosten der übrigen Staaten durch Verminderung ihres Besitzes an barem Geld geschehen ⁶⁾). So erhebt sich um das Geld der Welt ein heisser Kampf aller Staaten: auf der einen Seite das Streben, einen möglichst grossen Anteil desselben an sich zu reissen, andererseits die Verteidigung des eigenen Besitzes an barem Geld im Lande gegenüber den Angriffen aller übrigen Staaten ⁷⁾).

»Je supplie Vostre Majesté de me permettre de luy dire qu'il

1) l. i. et m. B. VII 245.

2) l. i. et m. B. II p. 725 a.

3) sic *G. Cohn*. *Colbert*. Tübing. Zeitschrift B. XXVI 430.

4) l. i. et m. de C. B. VII 235.

5) »n'y ayant q'une mesme quantité d'argent qui roule dans toute l'Europe et qui est augmentée de temps en temps par celui qui vient des Indes orientales. l. i. et m. de C. B. VII 239«; ferner »la mesme quantité d'argent qui estoit autrefois dans l'Europe y est encore à la réserve de quelque quantité qui se consomme« ibidem p. 236.

6) »on ne peut parvenir à l'augmenter de 20, 30 et 50 millions qu'en mesme temps l'on n'en oste la mesme quantité aux Estats voisins.« l. i. et m. de C. B. VII 239.

7) ibidem 250, 251.

me semble que depuis qu'elle a pris l'administration de ses finances, elle a entrepris une guerre d'argent contre tous les Etats de l'Europe.»

Als Mittel der Geldvermehrung kommt für die Staaten Europas die Gewinnung von Edelmetall aus Gold- und Silberminen wenig oder gar nicht in Betracht.

Einzigster Weg, den Geldreichtum zu mehren, ist darum der auswärtige Handel¹⁾.

Der auswärtige Handel ist sowohl Zwischenhandel²⁾ als Ausfuhr einheimischer Produkte. Der auswärtige Handel ist am vorteilhaftesten, wenn der Austausch der eigenen Produkte mit denen der fremden Länder durch eigene Kaufleute vermittelt wird und, wenn es sich um den überseeischen Verkehr handelt, durch die eigenen Seeschiffe.

Voraussetzung der Geldvermehrung durch Export einheimischer Waren ist die Produktion für den Absatz³⁾.

Um auf dem Weltmarkt zu siegen, müssen die Produkte des Landes nach Quantität, Qualität und Preis denen der übrigen Staaten überlegen sein⁴⁾.

In dieser Richtung unterstützend und kontrollierend einzugreifen, fordert das Interesse des Staates und ist Aufgabe der Finanzpolitik.

Die Quantität der Produktion wird gefördert durch Vermehrung und Ausdehnung der bestehenden, durch Einführung fremder Produktionszweige im Reiche. Am günstigsten für den Staat ist der Grossbetrieb.

Eine genaue Ueberwachung, wenn nötig Reglementierung⁵⁾

1) »ce sont là les mines de nostre royaume à la conservation desquelles il faut soigneusement travailler. l. i. et m. de C. B. II part. I p. CCLXIX.

2) l. i. et m. de C. B. VI p. 262; ferner »nous pouvons tirer la mesme conséquence à l'égard des marchandises d'entrepôt, c'est à dire celles que nous pourrions aller prendre dans les Indes orientales et occidentales pour porter dans le Nord«. l. i. et m. de C. B. II part I p. CCLXX.

3) »pour diminuer les fonds considérables d'argent comptant qu'il faut envoyer dans les Indes pour le commerce elle a establi dans le Dauphiné — — — la manufacture de draperies grossières qu'a un très-grand débit en ce pays-là. l. i. et m. B. de C. VII 244.

4) en mesme temps elle a fait les règlements et statuts pour la perfection desdites manufactures et de leurs teintures afin de donner la préférence des étoffes françoises à celles des estrangers qui sont à présent fort défectueuses.« ibidem.

5) G. Cohn redet von einer »eigensinnigen Massreglei« a. a. O. B. XXVI

der Produktion ist notwendig im Interesse des Staates an guter Qualität der Produkte.

Beschaffung billigen Rohmaterials ¹⁾, billige Lebensmittel, niedere Löhne mindern die Produktionskosten, bewirken die Billigkeit der Produkte und deren Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt.

Der Hauptzweig der Produktion sind die Manufakturen ²⁾.

Aller Anfang ist schwer. Sobald sich die Produktion gefestigt hat, geht ihre Entwicklung leicht und von selbst weiter. Aber in ihren Anfängen, in ihrer Jugendzeit, »enfance« muss sie unterstützt und geschützt werden.

Gegen vernichtende Stürme auswärtiger Konkurrenz schützt sie hoher Schutzzoll. Die Unterstützung durch den Staat besteht vor allem in pekuniärer Hilfe ³⁾. Das Kapital, das der Staat auf solche Weise in die nationale Produktion versenkt, trägt reichen Zins und Zinseszins. »Mais toutes ces grandes choses sont encore dans leur enfance et ne peuvent estre conduites à leur perfection qu'avec un travail et une application opiniastres et ne peuvent mesme subsister qu'avec l'abondance de l'Estat, estant nécessaire pour soutenir toutes ces grandes machines de faire toujours des dépenses considérables ⁴⁾.«

Die Vermehrung des baren Geldes im Lande ergibt sich aus dem Uebergewicht der Ausfuhr von Waren aus dem Lande über die Einfuhr fremder Waren, da die Differenz, welche das Ausland für die mehrgelieferten Waren schuldet, notwendig in Geld beglichen werden muss. Das Interesse des Staates besteht darum in einer günstigen Handelsbilanz; ihre Berechnung geschieht aus dem Zollregister.

Die Wirkung der Vermehrung des baren Geldes im Lande zeigt sich am Sinken der Wechselkurse ⁵⁾.

Ist so das bare Geld im Lande durch eine günstige Handels-

p. 441; »afin de les rendre parfaites et par conséquent d'un débit plus prompte et plus utile«, l. i. et m. de C. B. VII p. 290. B. II p. 440, 520, 832—841.

1) »décharger les entrées des marchandises qui servent aux manufactures du dedans du royaume.« l. i. et m. de C. B. II part I p. CCLXXI.

2) Pierre Clément, système protecteur p. 266.

3) »il faut de nécessité absolue faire la dépense nécessaire pour soutenir, augmenter et conduire jusqu'à leur perfection tous ces grands établissements«, l. i. et m. de C. B. VII 245.

4) ibidem.

5) l. i. et m. de C. B. VII 249.

bilanz vermehrt, so muss es noch, um endlich seiner letzten Bestimmung, den politischen Machtzwecken des Königs und Staates dienen zu können, den Unterthanen entzogen und in Form der Steuer in die Kassen des königlichen Schatzes übergeführt werden.

Die Ergiebigkeit der Steuer hängt ab von ihrer Höhe, von der Anzahl der Steuerzahler, von der Häufigkeit der Steuerzahlung. Je mehr Unterthanen Steuer zahlen, je mehr und je öfter diese Unterthanen Steuer zahlen, um so intensiver wachsen die Einkünfte des Königs, um so mehr können Staatsausgaben gemacht werden »avec grandeur et magnificence¹⁾.« Wie das Blut den menschlichen Leib, so durchziehen Gold- und Silberadern den Körper des Staates²⁾. Wohin das Geld kommt, weckt es das wirtschaftliche Leben. Je weiter das Geld in weitem Geäste das Land durchströmt, je feiner und verzweigter dieses Geäste ist, um so mehr Unterthanen können aus diesem Geldstrome schöpfen, um so mehr werden ihre Steuern die Staatskasse füllen. Je schneller das Geld im Lande zirkuliert, um so häufiger haben die Unterthanen Gelegenheit, einen Teil davon zu erwerben³⁾.

Diese Verherrlichung des Geldes ist erklärlich in einer Zeit, in welcher der Uebergang von der Naturalwirtschaft zur Geldwirtschaft das Ziel aller Anstrengungen der Staatsthätigkeit war.

Es ist jedoch eine feine volkswirtschaftliche Erkenntnis *Colbert's*, dass die Erreichung dieser Aufgabe nicht nur von der Menge des Edelmetalls abhängt. Kann doch eine grosse Menge des vorhandenen Geldes mehr als aufgewogen werden durch die Trägheit des Umlaufs. Erst Menge und Umlaufgeschwindigkeit zusammen ergeben den Betrag der jeweils der Volkswirtschaft, also auch der staatlichen Besteuerung zur Verfügung stehenden Umlaufsmittel. Wenn *Colbert* nicht nur die Schnelligkeit, sondern auch die Gleichmässigkeit⁴⁾ des Geldumlaufs fordert, so denkt er hierbei wahrscheinlich an die den Verkehrszentren und Einfuhrhäfen entfernten, rein agrarischen Bezirke, in denen bei den naturalwirtschaftlichen Gewohnheiten der Bevölkerung der Steuererheber zu wenig Barmittel vorfand.

1) l. i. et m. de C. 233.

2) »rouler«, »mouvement«.

3) »occasions d'en profiter« l. i. et m. de C. Bd. VII 236.

4) »augmenter par tous moyens le nombre de l'argent monnoyé qui roule continuellement dans le royaume et à maintenir dans toutes les provinces la juste proportion qu'elles en doivent avoir.« l. i. et m. de C. Bd. VII 236.

Colbert weiss, dass hinsichtlich der Beförderung des Geldumlaufs der Staat wenig thun kann.

Das Geld zirkuliert, wenn es nur überhaupt einmal im Lande ist, von selbst ¹⁾. Die Unterthanen haben im allgemeinen von Natur den grössten Trieb, möglichst viel von dem umlaufenden Geld zu erwerben. Dadurch kommt es schon allein in die richtige und wünschenswerte Zirkulation. Es ist also in einer gewiss richtigen Erkenntnis alles auf die Entwicklung des Strebens nach grösstmöglichem Gewinn gestellt.

Der Finanzpolitik verbleibt jedoch eine gewisse Möglichkeit, diesen Geldumlauf zu fördern ²⁾. Das Vehikel der Geldzirkulation ist vor allem der Handel. Die Unterstützung derselben geschieht darum durch Begünstigung des Handels ³⁾.

Reichtum des Landes: das war die Lösung des Problems der Deckung des wachsenden Staatsbedarfs.

Aber der Reichtum enthält an sich nicht die Gewähr dauernden Bestandes.

Soll die Macht des Königs, das Gebilde des modernen Staates festgefügt und unerschütterlich allen Stürmen und Angriffen trotzen und Widerstand leisten können, so muss dieser sein goldener Träger und silberner Pfeiler ruhen auf einem Fundament, das selbst nicht wankt noch weicht.

Der Fels, auf den der moderne Staat sich gründen kann, ist allein die sittliche Arbeit seiner Bürger und Unterthanen. Der Eckstein der Bildung des modernen Staates, die letzte und wichtigste Grundlehre des Merkantilismus ist die Arbeit.

Arbeit ist der Inhalt des Merkantilismus *Colbert's*, welcher auch darin seinen antifeudalen Standpunkt nicht verleugnet. Arbeit ist seiner Weisheit letzter Schluss. Ihr gilt sein Lob und sein Preis, wie seine Briefe zur Genüge beweisen.

Arbeit ist das Geheimnis seines Erfolgs, seines ganzen Lebens. Arbeit ist der Schlüssel zum Verständnis seines Wesens

1) »quand l'argent est dans le royaume, l'envie estant universelle d'en tirer profit, fait que les hommes luy donnent du mouvement et c'est dans ce mouvement que le trésor public trouve sa part.« l. i. et m. de C. Bd. VII p. 234.

2) »la conduite universelle des finances doit toujours veiller — pour attirer l'argent dans le royaume, le répandre dans toutes les provinces. l. i. et m. de C. Bd. VII 234.

3) ibidem p. 236.

und seines Charakters. Auf die Arbeit war sein Leben gestellt ¹⁾.

Aus geringem ²⁾ Stande hat er sich durch eisernen Fleiss und unermüdliche Arbeit zu der Stellung und Bedeutung emporgeschwungen, die ihm seinen Rang mit unter den ersten Männern der Geschichte anweist. Nur sich und seiner Arbeit und seinem Fleiss, sonst niemand verdankt er seinen Ruhm. »Bedenke, was aus dir deiner Geburt nach geworden wäre, hätte Gott nicht meine Arbeit gesegnet und wäre diese meine Arbeit nicht so ausserordentlich gewesen«, schreibt *Colbert* seinem Sohn ³⁾.

Nur durch Arbeit erstieg *Colbert* die höchsten Stufen der Macht und Ehre. Denn rasche und leichte Auffassung war nicht ⁴⁾ sein eigen. Arbeit ersetzte *Colbert* den mangelnden genialen Blick, der den Feldherrn zum Sieger in der Schlacht macht.

Arbeit bildet darum den Inhalt seines Lebens, seiner Jugend, seines Alters. Ihr widmete er 16 Stunden des Tages ⁵⁾.

Arbeit ist sein Vergnügen ⁶⁾; sie ersetzt ihm alle Freude der Gesellschaft. Fern von den glänzenden Festen des königlichen Hofes »denkt er nur an seine Finanzen.« Arbeit ersetzt ihm den Umgang mit Freunden, den Verkehr mit Frauen ⁷⁾. »Vir marmoreus« nennt ihn Gui Patin, »le Nord« so spöttelt über ihn die geistvolle Marquise de Levigné ⁸⁾.

1) mon inclination naturelle est tellement au travail que je reconnais tous les jours en m' examinant en mon dedans qu'il est impossible que mon esprit puisse soutenir l'oisiveté ou le travail modéré, en sorte que du jour où ce malheur m'arrivera dans le cours de ma vie je n'ay pas 6 ans de temps à vivre.« l. i. et m. de C. Bd. I p. XXII.

2) Der Vater *Colbert's* war bankerotter Kaufmann. *Colbert* selbst besuchte zuerst die Schule der Jesuiten in Reims, trat alsdann in ein Handelshaus in Lyon und später in ein »bureau de finances des Parties Casuelles«. l. i. et m. de C. Bd. I p. XXIV.

3) l. i. et m. de C. Bd. III. part. II instruction pour mon fils pour bien faire la première commission de ma charge. 1671 p. 46.

4) In der Jesuitenschule in Reims »il avait l'esprit sy pesant, qu'il fut toujours des derniers de sa classe.« Journal d' Ormesson II p. 487.

5) *Neymarck*, *Colbert* es son temps Bd. I p. IX.

6) »je vous ay dit nettement et véritablement que je vous ay obligation de me donner de quoi occuper mon esprit en des affaires difficiles parce que la difficulté augmente le plaisir qu'il prend à les acheminer.« l. i. et m. de C. Bd. I p. CXXI XXII.

7) »dans une lettre du 16./VI 1659 il parle de son peu de goût pour le commerce des dames auquel l'a mal préparé une vie exclusivement consacrée au travail.« l. i. et m. de C. Bd. I p. XXII.

8) *Gourdault*, *Colbert*, p. 8.

Zur Arbeit ermahnt er seinen Sohn, zur Arbeit schon früh in der Jugend des Lebens¹⁾, zur Arbeit am Morgen²⁾ und am Abend. Arbeit verlangt *Colbert* von seinen Beamten, Arbeit fordert er vom ganzen Volke. Arbeit ist der Inhalt seiner Finanz- und Volkswirtschaftspolitik.

Die Einkünfte des Königs und Staates werden durch die Steuern der Unterthanen gebildet.

Pflicht der Unterthanen ist darum, möglichst viele Steuern zu zahlen.

Die Steuerfähigkeit ist aber bedingt von dem Besitz an barem Geld und darum von dem Umfang und der Intensität der Arbeit. Der Steuerpflicht der Unterthanen entspricht deren staatsrechtliche Pflicht zur Arbeit. Es ist dies ein allgemein merkantilistischer Gedanke, welchem das famose »Recht auf Arbeit« z. B. des preussischen Landrechts entsprach.

Versäumnis dieser Pflicht ist ein Vergehen gegen den Staat. Müßiggang ist strafbar³⁾. Schwere Strafen treffen den Bettler. Solche, welche zum vierten Male bei der Bettelei aufgegriffen werden, sollen, und zwar Männer zu fünfjähriger Galeerenstrafe, Frauen zu einer Körperstrafe verurteilt werden⁴⁾.

Aber blosse Gesetze genügen nicht. Die Pflicht zur Arbeit bleibt unerfüllt, das Gebot der Arbeit wird nicht befolgt, wenn nicht gleichzeitig daneben hergeht eine allgemeine sittliche Erziehung des Volkes zur Arbeit⁵⁾.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts, zu der Zeit, als *Colbert* die Leitung der französischen Finanz- und Volkswirtschaft über-

1) vgl. »accoutumer de bonne heure au travail.« l. i. et m. de C. Bd. III part II p. 395.

2) »vous m'interrogez, mon fils, sur la question de savoir s'il vaut mieux travailler le soir ou le matin; je vous réponds qu'il faut travailler le matin et le soir.« Pierre Clément, *Colbert et son administration* p. XXV. »il n'ya que le travail du soir et du matin qui puisse avancer les affaires.« l. i. et m. de C. Bd. III part. II p. 74.

3) »tous les états ont ordonné des châtimens contre ceux qui veulent vivre dans l'oisiveté sans contribuer au public quelque chose de leur travail ou de leur industrie.« Isambert a. a. O. Bd. XVIII p. 1.

4) Vergl. hiezu: »édit contre le mendians valides.« Isambert a. a. O. Bd. XXVIII p. 6.

5) »exciter les peuples au travail dans la perfection et fidélité.« *Deping* III 808. l. i. et m. de C. Bd. II 356.

nahm, bestand in dem weitaus grössten Teil des vorwiegend agraren Frankreich noch volle Naturalwirtschaft. Die Bedürfnisse waren gering ¹⁾. Produziert wurde nur soviel, als zur Befriedigung dieser minimalen Bedürfnisse eben erforderlich war.

Die Bedürfnisse waren dieselben wie seit alters; die Produktion stand unter der Herrschaft des Herkommens. Eine Veranlassung zur Vervollkommnung fehlte mangels höherer Bedürfnisse.

Anders in den beiden Staaten im Norden Frankreichs, in Holland und England.

Hier herrschte im Handel kühner Unternehmungsgeist, ein weltumspannendes Streben nach Gewinn. Reichtum und Macht waren der Lohn. Handwerk und Industrie blühten. Die Technik der Produktion war vorangeschritten ²⁾. Der Geist der Erfindung war lebendig und rege. Der Manufakturbetrieb hatte hier seine Heimat. Ueberall, auf wirtschaftlichem, politischem, geistigem, religiösem Gebiet pulsierte frisches Leben. Noch heute krankt Frankreich daran, dass nicht wirtschaftliche Macht, sondern das auskömmliche und langweilige Mittelmas eines Rentnerdaseins das Ziel der Thätigkeit der Mehrzahl bildet. Wie anders etwa England und Nordamerika!

Die Staatsausgaben wuchsen und mit ihnen die Steuerlast.

Um die erhöhten Steuern zu zahlen, genügte die bisherige Eigenproduktion mit etwaigem Ueberschussverkauf nicht weiter. Die vermehrte Steuer bedingte die Produktion für den Absatz.

Darum Förderung der Produktion von wertvolleren Produkten in der Landwirtschaft zwecks Verkaufs.

Der Anbau von Getreide war wenig lohnend. Billiges Getreide lag ausserdem im Interesse niederer Arbeitslöhne und billiger Preise der Waren ³⁾. Darum Begünstigung anderer Zweige der Landwirtschaft, insbesondere Förderung der Viehzucht ⁴⁾, vor

1) *Feillet* p. 63.

2) *Deping* III 801, 802.

3) *W. Naudé*, Die Getreidehandelspolitik der europäischen Staaten vom 13. bis zum 18. Jahrhundert. Berlin 1896.

4) le 19. II 1672 en chargeant l'intendant de Limoges de s'informer de l'augmentation des bestiaux, des haras et des manufactures »seuls moyens d'enrichir les peuples«, *Colbert* ajoutait: »tenez la main à l'exécution exacte et ponctuelle de l'arrest qui vous a esté envoyé aussy pour les cheptels, estant certain que de la conservation des bestiaux dépend le principal soulagement des peuples qui par ce moyen se trouvent en estat de satisfaire à leurs impositions.« l. i. et m. de C. Bd. IV 239 A.

allem aber Einführung gewerblicher Produktion auf dem platten Lande. Handwerk und Handel bedurften der Hebung und Ausdehnung. Die Technik musste verbessert werden. An Stelle des kleinlichen Geistes¹⁾ musste weitausschauender Unternehmungsgeist treten.

Die bisherige Produktion unterstand dem Herkommen. Statt dessen musste das Prinzip der Wirtschaftlichkeit Platz greifen: Streben nach möglichst viel barem Geld mit den geringstmöglichen Kosten. Der Mensch des Mittelalters musste zum modernen Menschen werden. Der Inhalt der volkswirtschaftlichen Tätigkeit *Colbert's* bildet die Erziehung und Ausbildung des modernen Menschen.

Der Weg, der zu diesem Ziele führt, ist die sittliche Erziehung des gesamten Volkes zur Arbeit, zur vermehrten Arbeit, zur intensiveren Arbeit²⁾. Sie steht in erster Linie, sie bildet die Hauptsache. Aber ganz ausreichend ist sie nicht — dessen ist sich *Colbert* wohl bewusst. Neben die Erziehung, sie ergänzend, muss die eigene Thätigkeit der Unterthanen, die Selbsthilfe, treten. »Es ist unvermeidlich«, sagt *Colbert* einmal, »dass gewisse Arten von Unternehmungen bei stockendem Absatz infolge der notwendig periodisch wiederkehrenden Krisen nicht die Energie besitzen, andere Absatzgebiete aufzusuchen und keine Macht und Unterstützung der Regierung vermag diesen Mangel zu ergänzen«³⁾.

Die erzieherische Aufgabe lag in Frankreich fast ausschliesslich dem Staate und seinen Beamten ob. Zwar erscheint auch die Kirche als Faktor der Erziehung⁴⁾. Aber die katholische Kirche stand zu jener Zeit der grossen Masse ihrer Geistlichen nach auf einem sehr niedrigen Grad geistiger und sittlicher Bildung⁵⁾. Darum war sie unfähig, in grossem Umfang an der Ar-

1) »des considérations d'un petit gain«. l. i. et m. de C. Bd. II 728; sowie p. 673.

2) »pour les manufactures — — — Sa Majesté y donne tous les soins pour y disposer les esprits de ses peuples.« l. i. et m. de C. Bd. II part. I p. 50.

3) l. i. et m. de C. Bd. II part II p. 633.

4) »jay prié aussi M. le curé d'exciter dans ses prosnes les peuples au travail dans la perfection et fidélité.« *Deping* III 808.

5) »un évêque écrit à Vincent de Paul qu' il y a dans son diocèse 700 prêtres ivrognes ou impudiques qui montent tous les jours à l'autel. *Feillet* 206, 224. »la plupart des prêtres du diocèse de Poitiers que leurs évêques n'avaient, plus visités depuis plus de quarante ans, étaient un sujet de scandale et vivaient fort licencieusement.« *P. Clément*, histoire de Colbert Bd. II, p. 5.

beit der Erziehung des Volkes mitzuwirken. Durch die Bekämpfung und Vertreibung der Hugenotten beraubte der französische Staat sich selbst eines wichtigen Mitarbeiters an dem grossen Werke der Volkserziehung. Denn eben der Protestantismus war gerade zu jener Zeit in Frankreich aus gewissen Gründen eine Hauptmacht sittlicher Erziehung, die unter der Masse des Volkes hätte vorzüglich wirken können.

Grösster Feind aller Arbeit ist der Müssiggang; er muss zuerst mit allen Mitteln wie schädliches Unkraut ausgerottet werden ¹⁾).

Am gefährlichsten, weil am schwersten zu fassen, ist der Müssiggang unter dem Deckmantel der Frömmigkeit ²⁾).

Mönche und Nonnen sind *Colbert* stets ein Dorn im Auge. »Ces deux derniers non-seulement se soulagent du travail qui iroit au bien commun, mais privent le public de tous les enfans qu'ils pourroient produire pour servir aux fonctions nécessaires et utiles ³⁾«. Sein Bestreben ist darum ⁴⁾), »à diminuer doucement et insensiblement les moines de l'un et de l'autre sexe, qui ne produisent que des gens inutiles dans ce monde et bien souvent des diables dans l'autre.«

Dem Uebermass der vielen Feiertage muss abgeholfen werden ⁵⁾).

Zu bekämpfen ist ferner ein sinnloses Almosengeben seitens der katholischen Kirche, da es meist ohne Ursache, ohne jede Kenntnis der Bedürftigkeit geschieht und darum den Müssiggang gross zieht ⁶⁾). Statt dessen soll eine geordnete Armenpflege unter Beschäftigung der Gesunden und noch Arbeitsfähigen eingreifen.

Der Trunksucht als Grund des Müssiggangs sucht *Colbert* durch polizeiliche Massregeln, z. B. durch Verbot des Wirtshausbesuches der Arbeiter an Werktagen zu steuern ⁷⁾).

1) »il n' y a rien de si important dans les provinces que d'en diminuer la fainéantise, si on ne peut l'oster entièrement.« l. i. et m. de C. Bd. II 714 Anm.

2) Vgl. hiezü »les désordres qui se sont introduits dans notre royaume sous un prétexte spécieux de dévotion.« Isambert Bd. XVIII p. 436. »prenant la qualité de pèlerins pour entretenir leur oiseveté« ibidem.

3) l. i. et m. de C. Bd. VI p. 10.

4) ibidem p. 3.

5) 1. Dezember 1666 Beseitigung von 17 Festtagen von 44. Pierre Clément, *Colbert et son administration* II 371. Die Katholiken feierten 105 Tage des Jahres, also beinahe jeden vierten Tag.

6) l. i. et m. de C. Bd. II 713 ff.

7) l. i. et m. de C. Bd. II. 490.

Endlich bekämpft *Colbert* das müssige Rentnertum, welches infolge des in Frankreich aus finanziellen Gründen bestehenden Aemterkaufs zum grossen Teil unter der Form des Beamtentums auftritt ¹⁾.

Einzig berechtigte, weil dem Staate nützliche Berufsklassen sind der landwirtschaftliche und gewerbliche Stand, sowie der Beruf der Soldaten zu Lande und zur See. Auf diese die Unterthanen zu beschränken, liegt im Interesse des Staates. »Si Vostre Majesté peut parvenir à réduire tous les peuples à ces 4 sortes de profession l'on peut dire, qu'elle peut estre le maistre du monde ²⁾.«

Dem Volke müssen aber nicht nur alle Gelegenheiten zum Müssiggang entzogen werden. Das Volk muss auch aus seiner Trägheit, in der es sein Leben verbringt, aufgerüttelt werden; es muss angehalten werden, seine körperlichen und geistigen Kräfte anzuspannen und auszunutzen; es muss zur Arbeit unmittelbar erzogen werden.

Voraussetzung dieser Erziehung zur Arbeit ist natürlich die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit ³⁾. Das beste und hauptsächlichste Mittel ist die Einrichtung von Manufakturen in allen Teilen des Landes. »L'establissement des manufactures qui a esté en différentes villes de royaume — — un moyen assuré de retirer tous ceux qui s'y appliqueroient de l'oisiveté honteuse, dans laquelle ils estoient plongés et en mesme temps de leur procurer l'abondance« ⁴⁾.

In der Wahl seiner Mittel zur Erfüllung der ihm obliegenden volkserzieherischen Aufgabe zeigt sich *Colbert* als wahrer Realpolitiker. Kein einseitiges System, vielmehr individuelle Behandlung des einzelnen Falls. Bald Ernst und Strenge, Strafe und Zwang, bald Milde und Nachsicht oder Aufmunterung durch Versprechen und Belohnung.

In den Hospitälern werden die Armen zwangsweise zur Ar-

1) Vergl. hiezu: édit portant réduction des constitutions des rentes du denier 18 au denier 20., déc. 1665 mit der causa legis: »les profits excessifs qu' apportent ces constitutions de rentes pouvant servir d'occasion à l'oisiveté et empecher nos sujets de s'adonner au commerce, aux manufactures et à l' agriculture«. Isambert XVIII. p. 69—71.

2) l. i. et m. de C. Bd. VI mémoire au roi. Paris 22. oct. 1664 p. 3.

3) Vergl. hiezu das »privilège accordée au Sieur Guichard pour la manufacture des basins de Saint-Quentin. 17 II 1671. l. i. et m. de C. Bd. II part I p. 851.

4) l. i. et m. de C. Bd. II part II p. 515, 516 aux maire et echevins d'Auxerre 24 I 1670.

beit angehalten ¹⁾).

Indirekter Zwang wird ausgeübt durch schwerere Belastung einer Gemeinde bei der Verteilung der Steuern, um dieselbe zur erhöhten Steuerzahlung und zu diesem Zweck zur intensiveren Arbeit zu nötigen ²⁾).

Andrerseits werden gewerblich sich auszeichnende Städte bei der militärischen Einquartierung, die meist noch schwerer als die Steuern auf den Unterthanen lastete, begünstigt.

Reglements sollen auf die Qualität der Produktion einwirken ³⁾); angefertigte Waren werden kontrolliert ⁴⁾), defekte Waren vernichtet und deren Verfertiger je nach der Häufigkeit der Uebertretung der Vorschrift mehr oder minder schwer bestraft ⁵⁾).

Strafen sollen selten, dann aber um so höher sein, um abschreckend zu wirken.

In der einen Gemeinde werden die Einwohner vom Pfarrer in dessen Predigten zur gewissenhaften Beobachtung der gewerblichen Reglements ermahnt ⁶⁾); in einer andern Stadt soll der Bischof seinen religiösen und kirchlichen Einfluss für die Erziehung des Volkes zur Arbeit geltend machen ⁷⁾).

Durch Privilegien wird der Erfindungsgeist, durch Prämien der Handels- und Unternehmergeist geweckt und gehoben ⁸⁾).

Die Arbeiter gewisser Gegenden müssen erst zu regelmässiger Fabrikarbeit erzogen werden; zu diesem Zweck werden Prämien je nach der Häufigkeit des Fabrikbesuches ausgeteilt ⁹⁾).

Um gewisse Gewerbzweige einzuführen, lässt *Colbert* Arbeiter,

1) »votre principale application doit estre de trouver les moyens d'enfermer les pauvres et de leur donner de l'occupation pour gagner leur vie.« aux maire et echeveins d'Auxerre 22 IX 1667. l. i. et m. de C. Bd. II p. 440.

2) l. i. et m. de C. Bd. II p. 356. *Deping* Bd. III p. 776. *Roscher* Bd. IV § 52 und Anm. 2.

3) le premier réglement de Colbert sur les manufactures et fabriques du royaume est daté du 8. IV. 1666, depuis cette époque jusqu' en 1683 on ne compte pas moins de 44 réglemens et instructions sur le mesme sujet. l. i. et m. de C. Bd. II 440. Anm. 1.

4) »estant utile au public et l'un des meilleurs moyens pour soutenir les ouvriers dans leur devoir.« l. i. et m. de C. Bd. VII 291.

5) l. i et m. de C. Bd. II 607.

6) *Deping* III 808.

7) l. i. et m. de C. Bd. II 654.

8) l. i. et m. de C. Bd. II 786; 851; 505; Bd. VII 443.

9) l. i. et m. de C. Bd. II part II 497, *Deping* III 821.

Unternehmer, Lehrer aus dem Auslande kommen, um die Franzosen darin zu unterrichten.

Im Interesse guter Zucht und Ordnung muss in den Fabriksälen strenge Aufsicht geführt werden ¹⁾).

Kein unwichtiges Mittel für die Erziehung des Volkes zur Arbeit waren die Zünfte; sie sollten die Handwerker zu solider Arbeit zwingen ²⁾).

So mannigfach das Leben die Fälle im einzelnen gestaltet, so verschieden waren die Mittel, die *Colbert* zur Erziehung des Volkes anwandte.

Das Prinzip der Autorität durchzieht die ganze volkswirtschaftliche Politik *Colbert's*. Auf allen Gebieten gilt es, das Volk zu einer höheren Stufe der Sittlichkeit und Bildung heranzuziehen.

Aus allen Gebieten entnahm *Colbert* die Mittel zur Erreichung dieses Zwecks.

Jeder Erziehung muss notwendig ein Plan zu Grunde liegen. Soll die Erziehung zu einem grossen Ziele führen, so muss auch der Plan, nach dem diese Erziehung geschieht, gross gedacht und grossartig angelegt sein.

Die Aufstellung eines grossen erzieherischen Planes und dessen Durchführung fordert aber an der Spitze und Leitung einen an Bildung und Charakter grossen Mann ³⁾).

Das Vorbild eines wahren und grossen Volkserziehers war *Colbert* ⁴⁾).

1) »pour les contenir par leur présence dans les bornes du respect et de la modestie qui sont convenables à leur sexe.« l. i. et m. de C. Bd. II part II 441.

2) »composer par ce moyen un corps et communauté de personnes capables et fermer la porte aux ignorans.« l. i. et m. de C. Bd. II p. 833.

3) Vgl. hiez *Lujo Brentano*, Das Arbeitsverhältnis gemäss dem heutigen Recht. Leipzig 1877, p. 3, 4.

4) Ein Bild davon, was ein Mann in der Stellung *Colbert's* sein und wissen muss, gibt *Colbert* selbst in seinen Instruktionen an seinen Sohn, in dem er sich seinen Nachfolger heranziehen will, insbesondere in l. i. et m. de C. Bd. III part. II p. 47 ff., ferner vergl. *Cohn*, *Colbert* vornehmlich in staatswissenschaftlicher Hinsicht. Tübinger Zeitschrift Bd. XXV p. 476.

Schluss.

Zusammenschluss der autarken, von einander unabhängigen Haus- und Stadtwirtschaften des Mittelalters zur modernen organischen Volkswirtschaft, einerseits durch Verflechtung der bisher isolierten Haus- und Stadtwirtschaft in den nationalen Marktverkehr, andererseits durch wirtschaftlichen Abschluss nach aussen vor allem mittels eines planvollen Zollsystems — das war die staatsbildende wirtschaftspolitische Thätigkeit des Merkantilismus, der Finanz- und Volkswirtschaftspolitik des grossen *Colbert*.

Bekämpfung aller nach Selbständigkeit und Unabhängigkeit strebenden politischen Sondergewalten, ihre Beugung und Unterordnung unter die eine und oberste königliche Macht, Zusammenfassung aller politischen Kräfte des Reiches zu einer organischen Einheit, politischer Abschluss des Reiches vom Ausland: das war der Inhalt und die Aufgabe der inneren und äusseren Staatspolitik des Merkantilismus, *Colbert's*.

»Nur wer so den Merkantilismus begreift, wird ihn verstehen; er ist in seinem innersten Kern nichts anderes als Staatsbildung — aber nicht Staatsbildung schlechtweg, sondern Staats- und Volkswirtschaftsbildung zugleich, Staatsbildung in dem modernen Sinne, die staatliche Gemeinschaft zugleich zu einer volkswirtschaftlichen zu machen und ihr so eine erhöhte Bedeutung zu geben¹⁾.«

Nur wer so den Merkantilismus begreift, wird *Colbert* und seine staatspolitische Thätigkeit, seine Briefe, Instruktionen und Denkschriften verstehen.

Mit *Colbert's* Tod trat ein vollständiger Stillstand, ja Rück-

1) *Schmoller*, Studien a. a. O. p. 43.

gang in den von ihm angebahnten Reformen ein. Es riss eine Misswirtschaft ein, die schliesslich zur Revolution führte.

Worin liegt dagegen die d a u e r n d e Bedeutung *Colbert's*?

In der Entwicklung des Merkantilsystems lassen sich drei Stufen wahrnehmen; die eine Stufe stieg über die andere auf, indem sie die Fehler der früheren vermied.

Frankreich stieg über Spanien, indem es den Reichtum nicht bloss auf Edelmetall und Eroberung, sondern zugleich auf Arbeit gründete. Darin besteht das grosse, unvergängliche Verdienst *Colbert's*, dass er das französische Volk zu dieser Arbeit erzogen hat, zur mühsamen, im kleinen treuen Arbeit, die heute noch dem französischen Bauern, welcher seine Parzelle mit bewundernswerter Ausdauer bestellt, ebenso eigen ist, wie den französischen Mittelklassen, die durch Fleiss und Sparsamkeit den französischen Nationalwohlstand gründeten und noch heute vermehren ¹⁾).

Aber Frankreich irrte — und an diesem verhängnisvollen Irrtum ist *Colbert* selbst nicht ohne Schuld — indem es alles auf die staatlich regulierte Arbeit stellte und durch übermässige Zentralisierung das Individuum erstickte. Handel und Seeschiffahrt widerstreben ihrem Wesen nach allem Reglement. Daher blieb Frankreich im Wettlauf um die Welt zurück gegen England. Hier war die Monarchie früh ihrer Uebermacht entkleidet, die Reformation zum Siege gelangt. Das Individuum konnte sich allmählich zur Freiheit emporentwickeln. Der Liberalismus kam in langsamer Ueberleitung. Mit ihm zugleich hatte sich die Selbstverwaltung, auf welcher er beruhte, eingewurzelt und eingelebt.

Während so England in langer und langsamer Entwicklung seine Grundlagen für die Weltmachtstellung in diesem Jahrhundert vorbereitet hatte, blieb in Frankreich, als es gewaltsam die Fesseln der alten Monarchie sprengte, die Zentralisation, nach *Taine* der Krebschaden des heutigen Frankreichs.

1) »Ueber den französischen Nationalwohlstand als Werk der Erziehung.«
Armand Freiherr von Dumreicher, Wien 1879.

Hecht, Gustav Heinrich

Colbert's Bevölkerungs- und Gewerbepolitik

1898

Gall.sp. 78 p

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11863901-4